Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 130. Mittwoch, 7. Juni 1922, abends. 75. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, monatlich 24.— Mark ohne Bringerlohn. Einzelnummer 1.50 Mark **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 4.50 Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 1 Mark. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.** Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Unterstützungsgesuche für Jugendpflege betr.

Die Ministerien des Kultus und öffentlichen Unterrichts und des Innern haben für die Einreichung von **Gesuchen** um **Unterstützung** aus den in Kap. 101 Tit. 3 des Staatshaushalts für die Jugendpflege eingestellten Mitteln bestimmt, daß

die Gesuche der Bezirks- oder Ortsausschüsse für Jugendpflege und der keinem Landesverbande angeschlossenen Vereine bei dem unterzeichneten Bezirksschulamt einzureichen sind.

Zu den Gesuchen sind Vordrucke zu verwenden, die von der Buchhandlung C. Heinrich in Dresden-N., Kleine Meißnergasse 4, bezogen werden können.

Diese Gesuche sind bis spätestens

den 15. Juni 1922

beim Bezirksschulamt einzureichen. Später eingehende Gesuche und solche ohne Benutzung des Vordruckes werden verordnungsgemäß ohne weiteres zurückgewiesen werden.

Großenhain, am 30. Mai 1922. 848 B. **Das Bezirksschulamt.**

Die bei dem Wirtschaftsbesitzer Ehregott **Bielig** in **Colmnitz** ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Großenhain, am 6. Juni 1922. 897 E I. **Amtshauptmannschaft.**

Familien-Freibad.

Dieses ist nach Fertigstellung der vorgeschriebenen Vorbereitungen zur Benutzung hiermit freigegeben. Es liegt oberhalb des Stadtparkes und ist nur zugängig von dem mit Linden bepflanzten Fußwege aus. Die Grenzen sind bezeichnet durch Drahtzaun und schwimmende Boher.

Nur innerhalb dieser Grenzen ist die Benutzung gestattet. Mit Eintritt der Dunkelheit, spätestens 9 Uhr abends, ist der Badeplatz zu verlassen. Den Weisungen der Aufsicht ist unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden auf Grund von § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 600 Mark evtl. mit Haft bis zu 2 Wochen bestraft, sofern nicht auf Grund anderweiter Gesetzesbestimmungen eine noch härtere Strafe verwirkt ist. Trotz der Aufsicht bleiben die Angehörigen für die Sicherheit der Kinder in jedem Falle selbst verantwortlich. Für Abhandenkommen von Sachen wird keinerlei Haftung seitens der Stadtverwaltung übernommen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 7. Juni 1922. G.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 7. Juni 1922.

—* Die Landeshauptversammlung „Gabelsberger" findet nach folgender Festordnung statt: Sonnabend, den 10. Juni: 11½ Uhr vorm. Sitzung des Gesamtvorstandes im „Sächsischen Hof". Von 12 Uhr ab Empfang der Gäste am Bahnhof. Ausgabe der Festkarten usw. und Abgabe der Vollmachten im „Sächsischen Hof". 3 Uhr nachm. Sitzung der Vorstandsmitglieder der sächsischen Gauverbände im „Sächsischen Hof". 4½ Uhr nachm. Sitzung des Kollmgauverbandes im „Sächsischen Hof". 6 Uhr abends Vertretersitzung des Landesverbandes im Hotel Höpfner. Sonntag, den 11. Juni: Morgens 7 Uhr Morgenkonzert im Stadtpark, bei schlechtem Wetter im Saale der Elbterrasse. Morgens 8 Uhr Sondersitzungen. Morgens 9 Uhr Wettschreiben: 120/140 und 140/160 Silben in der Handelsschule, 160/180 bis 220/240 Silben in der Karolaschule und 240/260 und höhere Silbenzahl in der Oberrealschule. Das Schön- und Richtigschreiben findet in denselben Zimmern wie das Schnellschreiben statt. Mittags ½12 Uhr Hauptversammlung im Hotel Höpfner. Den Festvortrag hält Herr Studienrat Heinz über: „Von der Rune bis zum Kurzschriftzeichen". Nachm. ½2 Uhr gemeinschaftliches Mittagsmahl im Hotel Höpfner. Darauf Rundgang durch die Stadt. Nachmittags 5 Uhr Konzert und Ball im Hotel Höpfner. Montag, den 12. Juni: früh 7.15 Uhr Dampferfahrt nach Meißen. Es haben sich bereits mehrere Hundert auswärtige Teilnehmer angemeldet.

—* Der neue Schützenkönig. Bei dem gestern abgehaltenen Königsschießen der hiesigen Schützengesellschaft errang sich Herr Kaufmann Hermann Gruhle die Würde des Schützenkönigs. Die Herren Hotelbesitzer Wilh. Franke, Baumschulenbesitzer Paul Pinkert, Konditoreibesitzer Franz Wolf, Delikatessenhändler Paul Schautschik, Ing. Albert Busse, Bäckermstr. Pollack und Dentist Ernst Nitzsche bilden sein Ministerium. Der Einzug des neuen Schützenkönigs erfolgt heute abend 9 Uhr vom Schützenplatz aus. Der Zug wird seinen Weg durch folgende Straßen nehmen: Schützenstraße, Poppitzer Straße, Felgenhauerstraße, Altmarkt, Großenhainer Straße, Albertplatz, Hauptstraße, Wettinerstraße, Kaiser-Wilhelmplatz, Klötzerstraße, Bismarckstraße, Schloßstraße, Goethestraße, Pausitzer Straße, Wettiner Hof, wo abgetreten wird.

—* Reichsorganisation der Kriegsbeschädigten. Zurzeit sind im Deutschen Reiche die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen in etwa 30 einzelnen größeren und kleineren Verbänden organisiert. Diese Zerrissenheit, die durch parteipolitische Machenschaften verstärkt wird, hat bisher eine wirksame Interessenvertretung der Kriegsopfer unmöglich gemacht. Es sind jetzt Verhandlungen im Gange, eine parteipolitisch neutrale, einheitliche Reichsorganisation zu schaffen, die alle Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen umfassen wird. Die Gründungstagung wird am 1. und 2. Juli d. J. in Leipzig abgehalten.

—* Zwangsumquartierung unzulässig. Das Wohnungsamt der Stadt Nossen hatte vom Landeswohnungsamt das Recht zur sogenannten Zwangsumquartierung kinderloser Ehepaare und alleinstehender Personen, die im Besitze großer Wohnungen sind, in kleinere Wohnungen erbeten. Daraufhin hat das Landeswohnungsamt wissen lassen, daß die Zwangsumquartierung nach geltendem Rechte nicht zulässig ist. Auch das Reichsarbeitsministerium hat sich auf frühere Anfragen von anderen Städten auf denselben Standpunkt gestellt und erklärt, daß auch die Wohnungsmangelgesetzgebung hierzu keine Möglichkeit bietet und daß es sich zu dieser weitgehenden Maßnahme nicht verstehen kann. Es wird aber angenommen, daß die Erhöhung der Mieten infolge des Reichsmietengesetzes und der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues die Inhaber übermäßig großer Wohnungen bald zum Wohnungswechsel mit kleineren Wohnungen bereitwillig machen wird.

* Dresden. Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt mit: Durch die weitgehenden Bekanntmachungen der Landeskriminalpolizei ist es gelungen, den Mörder der verwitweten Krzenek in Kötzschenbroda bereits am 3. Juni in Schwetzingen bei Mannheim festzunehmen. Er ist geständig. Er wird sobald als möglich nach Dresden gebracht werden.

Bautzen. Starker Wassermangel macht sich seit einigen Wochen in Ostsachsen bemerkbar. In den Städten Bautzen, Löbau und Bischofswerda haben die Stadtverwaltungen zu strengsten Einschränkungen im Verbrauch von Leitungswasser auffordern müssen. Geradezu besorgniserregend tritt der Wassermangel in Bautzen auf. Einzelne Stadtteile haben zeitweise an manchen Tagen überhaupt kein Wasser, namentlich in den oberen Stockwerken der Häuser, was in den Haushalten, Wasserklosetts usw. zu großen Uebelständen führt.

Pirna. Der Pfingstverkehr nach der Sächsischen Schweiz war ein äußerst starker. Die Eisenbahnzüge waren schon am Sonnabend sehr voll und auch an den Festtagen selbst war das Mitfortkommen nicht immer so leicht. Die Dampfschiffe waren gleichfalls überfüllt. Selbst der am 1. Feiertag frühzeitig einsetzende, den halben Vormittag anhaltende Regen vermochte die Ausflügler nicht von ihren Touren zurückzuhalten.

Wendischcarsdorf. Ein äußerst verwegener Autoraub kam am Freitag in zeitiger Morgenstunde zur Ausführung. Vier noch unbekannte Männer hatten in einem Lokal in Dölzschen gezecht und sich von dort aus am Donnerstag abend nach der Talsperre Malter fahren lassen. Gegen 2 Uhr morgens wurde die Rückfahrt nach Dresden angetreten. Als das Auto die Wendischcarsdorfer Gegend passierte, ließen die Räuber unter dem Vorwand halten, einer der Insassen habe den Hut verloren. Diese Gelegenheit wurde dann benutzt, den Wagenführer zu überrumpeln und auch nach Waffen zu durchsuchen. Eine solche hatte er nicht im Besitz. Das Geld wurde ihm belassen und ihm überdies noch 100 Mark ausgehändigt. Mit vorgehaltener Schußwaffe wurde der Kraftwagenführer verwarnt, daß er ja nichts unternehmen dürfe, dann rasten die Autoräuber mit dem Wagen davon. Bei Ulberndorf erlitten sie Motordefekt, ließen den Wagen an der Landstraße stehen und verschwanden in der Richtung nach Kipsdorf zu. Am Freitag wurde der beschädigte Kraftwagen nach Dresden zurückgebracht. Landeskriminalpolizei und Landgendarmerie haben zwecks Ermittlung der Autoräuber umfangreiche Nachforschungen angestellt.

Chemnitz. Als an der Ecke der Königstraße und des Johannisplatzes ein 57 Jahre alter Bohrer mit einem bei ihm wohnhaften Sohne die Straße überschreiten wollte, wurden sie von einem Personenkraftwagen erfaßt und überfahren. Während der Sohn, ein 30 Jahre alter Eisendreher, unter dem Wagen hervorgezogen werden konnte, mußte bei der Bergung seines Vaters der Wagen erst mit einer Winde hochgehoben werden. Im Krankenhause wurden bei dem Vater mehrere Rippenbrüche und eine Gehirnerschütterung und bei dem Sohn ein Bruch des rechten Oberschenkels und Schulterbruch festgestellt.

Chemnitz. Im Anschluß an den Einspruch des Hauptausschusses Chemnitzer Arbeitgeberverbände hat der Herr Reichsminister der Finanzen in dieser Angelegenheit angeordnet, den vom Landesfinanzamt Leipzig bereits vorsorglich erhobenen Einspruch gegen die von der Stadt Chemnitz geplante „Soziale Abgabe" aufrecht zu erhalten, weil die Abgabe im Widerspruch zu den §§ 2 und 3 des Landessteuergesetzes vom 30. März 1920 steht.

Auerbach i. V. Die Stadtverordneten beschlossen die Einführung einer sozialen Abgabe.

Ebersbach. Die „Ebersbacher Zeitung" teilt ihren Lesern mit, daß sie infolge der drückenden Teuerungsverhältnisse gezwungen ist, ihr tägliches Erscheinen einzustellen und in Zukunft nur noch dreimal in der Woche zu erscheinen.

Limbach. Festgenommen wurden der auf dem hiesigen Güterboden beschäftigte Angestellte Ulbricht und der bei einem hiesigen Spediteur beschäftigte Geschirrführer Hammer. Beide haben seit längerer Zeit auf dem hiesigen Güterboden befindliche Güter gewaltsam erbrochen und beraubt. Weitere Personen kommen als Helfer in Frage.

Oelsnitz i. V. Die Wassertnappheit macht sich immer mehr fühlbar. Verschiedene Häuser von Untermarxgrün und andere hochgelegene Gebäude waren schon einige Tage ohne Leitungswasser. Die Bohrungen in der Elsterau nehmen ihren Fortgang. Es ist bereits das 13. Bohrloch getrieben. — Ein ungewöhnlicher Fund wurde hier unter einer nahe gelegenen Feldscheune gemacht. Dort fanden sich, in Säcken verpackt, viele Gewehre vor. Der Fund wurde an zuständiger Stelle gemeldet.

Oelsnitz i. V. Mit Rücksicht auf die zurzeit herrschende Kartoffelnot wird im hiesigen Bezirke auf die Dauer von drei Wochen — 11. Juni bis 1. Juli — die wöchentliche Brotration etwas erhöht.

)(Leipzig. Am zweiten Pfingstfeiertag nachmittags ist ein in einem hiesigen Lokal beschäftigter 16jähriger Kochlehrling aus Uebermut aus dem Fenster seiner Kammer auf ein Glasdach geklettert und durch dieses in einen darunter befindlichen Saal gestürzt. Er erlitt einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

• • •

Mückenberg. Einen gewiß sehr seltenen, aber doch bedauernswerten Vorgang konnten vor einigen Tagen mehrere in der Nähe der Elster auf dem Felde arbeitende Personen beobachten. Ein Storch hatte den Draht der Starkstromleitung als Ruhesitz erwählt. Beim Auffliegen war derselbe mit seinen großen Flügeln mit den anderen Drähten in Berührung gekommen. Damit war die Verbindung der entgegengesetzten Elektrizitäten hergestellt, und das stattliche Tier ging in Flammen auf.

Stapellauf des Dampfers „Sachsen".

Ueber den am 3. Juni in Vegesack vollzogenen **Stapellauf des Dampfers „Sachsen"** berichtet die „Sächs. Staatszeitung" u. a.:

Die Werft des Bremer Vulkan trug heute wieder festlichen Flaggenschmuck, für den Kundigen ein Zeichen, daß abermals der Stapellauf eines Zuwachses unserer in neuem Aufblühen begriffenen deutschen Handelsflotte bevorstehe. Die Gäste, die als Repräsentanten des Taufpaten dieses jüngsten Sprößlings der Hamburg-Amerika-Linie erschienen, kamen diesmal weit aus dem Binnenlande, dem gewerbfleißigen Sachsen, dessen Wirtschaftsleben seit langen Jahren bereits gar vielfältig mit der deutschen Seefahrt verknüpft ist, und das deshalb an dem Neuerstehen einer leistungsfähigen deutschen Handelsmarine ein ganz besonders lebhaftes Interesse hat und dies auch kräftig betätigt.

Ministerpräsident **Buck**, der mit dem Vorstande der sächsischen Staatskanzlei Ministerialdirektor Dr. **Schulze** und dem sächsischen Gesandten in Berlin Dr. **Gradnauer** erschienen war, wurde von Mitgliedern der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie und der Leitung des Bremer Vulkan empfangen und nach dem Helgen 4 geleitet, wo der Täufling klar zum Ablauf lag.

Ministerpräsident Buck

betrat nun die Taufkanzel und führte aus, daß heute zum dritten Male ein Dampfer mit dem Namen Sachsen seinem Element übergeben werden solle. Möge das weiß-grüne Land auch weit von der See im Innern Deutschlands liegen, so sei darum sein Interesse an einer blühenden deutschen Schiffahrt keineswegs gering, sondern im Gegenteil außerordentlich groß. Unter anderem sei die ausgedehnte sächsische Textilindustrie auf die deutsche Schiffahrt in doppelter Hinsicht angewiesen: sie solle ihr Baumwolle und Wolle als die wichtigsten Rohstoffe zubringen und solle ihr helfen, das fertige Fabrikat außerhalb Deutschlands abzusetzen. Der intelligenten Bevölkerung Sachsens aber biete die mehr und mehr sich entwickelnde Maschinenfabrikation ein immer weiteres Feld der Betätigung, wie der hohe Prozentsatz der Sachsen im technischen Personal unserer Seeschiffe beweise. Darum verfolge die sächsische Regierung auch mit besonderem Interesse die neubeginnende Entwicklung unserer deutschen Handelsflotte, die sich unter dem Einflusse des alten hanseatischen Tatendranges als ein kraftvoller Pionier für das deutsche Wirtschaftsleben erweisen werde. Man habe Deutschland die große Werkstatt der Welt genannt, Sachsen aber liege im Herzen Deutschlands und sei darum auch das Herz dieser Werkstatt. Möge auch dieser jüngste Neubau der deutschen Handelsflotte den Ruhm deutschen Fleißes, deutscher Ausdauer und unauslöschlicher deutscher Tatkraft hinaustragen über alle Meere, seinen Reedern, wie auch allen, die an dem stolzen Bau mitgeschaffen haben, aber auch seinem Taufpatenlande alle Zeit Ehre machen und zu seinem Teile beitragen zum Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens diesseits und jenseits der Meere! So wünsche er der Sachsen allezeit glückliche Fahrt!

Alsdann vollzog Ministerpräsident Buck die Taufe. Klirrend zerschellte die mit einem Blumenstrauß und Bändern in den Farben Sachsens geschmückte Flasche am Steven, perlend rauschte der Taufwein hernieder.

„Stopper los" hallt das Kommando nach oben. Ein Druck auf einen Hebel, und mit scharfem „Klapp!" durchschneiden die Fallbeile die letzten Haltetaue. Gleichzeitig bricht ein ohrenbetäubendes Hämmern los: Wie aus der Erde gestampft ist eine Schar mit langstieligen Hämmern bewehrter Arbeiter erschienen und treibt nun mit kundiger Hand in emsigen Schlägen die Keile aus dem sogenannten „Schlitten", auf dem der hochaufragende Schiffsrumpf ruht. Ein schriller Pfiff. Das Geräusch der Hämmer verstummt. Es folgen einige Minuten gespannter Erwartung. Noch steht der gewaltige Schiffskörper unbeweglich. Mächtige hydraulische Pressen treten in Tätigkeit. Da plötzlich geht ein leises Zittern durch seinen Bau, er ruckt an, erst langsam, Zentimeter für Zentimeter, dann schneller und immer schneller werdend eilt er den Fluten zu. Wohl ist die Ablaufbahn mit Schmiermitteln geglättet, aber gleichwohl läßt die starke Reibung des schweren Gewichts Rauch und knisternde Flammen aus dem Holz des Schlittens aufsteigen. Jetzt berührt das Heck das Wasser, mächtige Wellen vor sich hertreibend taucht das Schiff in die Flut; unter den Hurras der Menge reißen die Mannschaften an Bord die bisher nur in Schau gehißten Flaggen aus, die sich fröhlich im Winde blähen: die Sachsen ist flott. „Fallen Anker!" Rasselnd laufen die mächtigen Ketten aus den Klüsen. Die Anker sinken in den Grund

Billige Kilometer

erzielt nur ein Reifen wirklich guter Qualität. Die Güte der verwendeten Rohstoffe — Gummi und Gewebe — in höchster technischer Vollkommenheit verarbeitet, ist ausschlaggebend für die Leistung. Fahren Sie den neuen

Continental
Cord-Reifen

er wird auch Sie befriedigen.

und bringen das Schiff zum Stehen. Und während nun am Ufer Mannschaften von Booten aus das treibende Holz des Schlittens zu bergen beginnen, kommen Schlepper herzu und legen sich vor die Sachsen, um sie längsseits der Werft zu holen, wo nach den Feiertagen sofort mit dem Einsetzen der Kessel und Maschinen und dem Ausbau der inneren Einrichtung begonnen werden soll. Denn schon Ende August soll der Täufling von heute zur Ablieferung bereit sein und gleich darauf seine erste Reise antreten.

Dampfer Sachsen ist auf der Werft des Bremer Vulkan unter Spezialaufsicht des Germanischen Lloyds erbaut worden, dessen höchste Klasse das Schiff auch erhalten hat. Es ist ein Volldeckschiff mit Back, vorderem Brückendeck, Brücke und Poop, hat zwei durchlaufende Decks und ein Raumdeck im Vorschiff. Die Länge des Dampfers beträgt 142,4 Meter (entspricht etwa der Länge der Seestraße in Dresden), die Breite 17,7 Meter, die Tiefe 10,8 Meter, die Tragfähigkeit 12 395 Tonnen. Der Bruttoraumgehalt mißt 9014 Registertonnen oder 25 510 Kubikmeter. Das Schiff ist mit einer Kolbenmaschine von 3700 Pferdestärken versehen, die ihm eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 12 Seemeilen (= reichlich 22 Kilometer) in der Stunde verleiht. Die Heizung ist für Kohlen- und Oelfeuerung eingerichtet. Zur Bewältigung der Ladung dienen vier Lademasten und ein umfangreiches Ladegeschirr. Die Sicherheitseinrichtungen bestehen in acht bis zum Hauptdeck reichenden wasserdichten Schotten, Eisverstärkung, durchlaufenden Doppelboden und Feuerlöscheinrichtungen nach neuesten Erfahrungen. An Fahrgästen vermag die Sachsen neben 10 Reisenden 1. Klasse über 800 Personen in 3. Klasse aufzunehmen, von denen über 500 in besonderen Abteilen untergebracht werden können. Die Besatzung besteht aus 70 Mann.

Die Entschädigung vertriebener Reichsdeutscher.

Im Hinblick auf die Ende Juni ablaufende Frist zur Anmeldung der Schadenersatzansprüche vertriebener Deutscher kommt den nachstehenden Ausführungen erhöhte aktuelle Bedeutung zu.

Durch den Krieg und seinen unglücklichen Ausgang sind mehrere hunderttausend deutscher Reichsangehörger über die allgemeinen Kriegsfolgen hinaus noch besonders dadurch betroffen worden, daß sie aus den abgetrennten Gebieten, aus den ehemaligen deutschen Schutzgebieten oder dem Auslande von Haus und Hof unter Zurücklassung ihrer Habe vertrieben wurden. Das Reich hat es als Pflicht der Gesamtheit des Volkes anerkannt, derartige Schäden, soweit es die finanziellen Kräfte des Reichs erlauben, mitzutragen. Das Verdrängungsschädengesetz, das Kolonialschädengesetz und das Auslandsschädengesetz, die am 28. 7. 1921 erlassen wurden, suchen diesem Grundsatz gerecht zu werden. Durch den Krieg entstandene Schäden an Leib und Leben werden durch ein besonderes Gesetz geregelt werden, abgesehen von Dienstbeschädigungen früherer Angehörigter der Wehrmacht, für die bereits das Reichsversorgungsgesetz vom 12. 5. 1920 gilt. Das gleiche trifft auf die sogenannten Liquidationsschäden zu, das heißt auf Schäden, die dadurch entstanden sind, daß die früher feindlichen Mächte auf Grund der Bestimmungen des Friedensvertrages das in ihrem Gebiet befindliche Vermögen der deutschen Reichsangehörigen beschlagnahmt und liquidiert haben bezw. liquidieren werden.

Die Anträge auf Grund der drei genannten Gesetze sind bis zum 30. Juni 1922 bei Verlust des Entschädigungsanspruches einzureichen. Es ist allerdings zu erwarten, daß die Frist um einige Monate verlängert wird. Zuständig für die Entschädigungen sind die Spruchkammern des „Reichsentschädigungsamts für Kriegsschäden", gegen deren Bescheide Berufung innerhalb eines Monats an das Reichswirtschaftsgericht eingelegt werden kann. Das Verfahren ist geregelt durch die Reichsentschädigungsordnung vom 5. 8. 1921. Dem eigentlichen Entschädigungsverfahren geht ein Vorprüfungsverfahren voraus, das den nachstehenden Interessenvertretungen übertragen worden ist:

1. dem Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer im Reich e. V., Berlin-Schöneberg, Martin-Lutherstr. 27, für die Vertriebenen aus Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmedy,
2. dem Deutschen Ostbund, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 14, für die Vertriebenen aus den früheren preußischen, jetzt polnischen Gebieten, sowie für die Vertriebenen aus Nordschleswig,
3. dem Reichsverband der Kolonialdeutschen und Kolonialinteressenten, Berlin-Lichterfelde West, Wildenowstraße 2, für die Kolonialdeutschen,
4. dem Bund der Auslandsdeutschen, Berlin C. 2, Klosterstraße 75, für die Auslandsdeutschen und
5. dem Verband der im Ausland geschädigten Inlandsdeutschen, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 28, für diese Interessenten.

Die genannten Interessenvertretungen haben im Deutschen Reiche zahlreiche Prüfungsstellen errichtet. Diese sind, ebenso wie die einschlägigen Bestimmungen über Ersatzansprüche, Umfang des Schadenersatzes und Art des Verfahrens in einer soeben von der Reichszentrale für Heimatdienst, Berlin W. 35, herausgegebenen Broschüre „Was geschieht für die aus den abgetretenen Gebieten und dem Ausland Vertriebenen?", die auf Wunsch jedem Interessenten unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird, bekannt gegeben. Die Adressen der Prüfungsstellen werden außerdem von den oben genannten Interessenvertretungen bezw. von ihren Ortsgruppen auf Anfrage mitgeteilt. Die Anträge sind bei diesen Vorprüfungsstellen unter Benützung der amtlichen Formulare einzureichen, die von den Vorprüfungsstellen und von den Ortsgruppen der genannten Interessenvertretungen unentgeltlich ausgehändigt werden.

Was jeder Wahlberechtigte in Sachsen über „Volksbegehren" wissen muß.

1. Warum stellten alle bürgerlichen Parteien den Antrag des „Volksbegehrens" auf Auflösung des Landtages?	Weil Regierung und Landtag in jetziger Zusammenstellung das Vertrauen der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung nicht mehr genießen.
2. Wer ist abstimmungsberechtigt?	Jeder, der in der letzten Wählerliste für die Landtagswahl vom 14. November 1920 eingetragen war oder einen Wahlschein hatte oder in der Zwischenzeit bis zur Abstimmungsfrist wahlberechtigt für die Landtagswahl geworden ist.
3. Wer ist abstimmungspflichtig?	Jeder männliche oder weibliche aufrechte Wähler, der nach eigener, unbeeinflußter Ueberzeugung sich nicht zu den Irrlehren der Sozialdemokratie oder des Kommunismus bekennt.
4. Wann wird abgestimmt?	In der Zeit vom 6. Juni bis 19. Juni d. J. Keiner verschiebe es auf die letzten Tage, sondern komme seiner Pflicht möglichst schon bis zum 13. Juni nach.
5. Wo wird abgestimmt?	In den von der Gemeinde des Wohnsitzes bekannt zu gebenden Abstimmungsstellen während der üblichen Geschäftszeit. Wer wegen Abwesenheit von seinem Wohnort dort nicht abstimmen kann, läßt sich von seiner Gemeindebehörde einen „Stimmzettel" geben, mit welchem er seiner Pflicht in irgend einer anderen sächsischen Gemeinde innerhalb der genannten Frist nachkommt.
6. Wie wird abgestimmt?	Durch eigenhändige Eintragung von Vor- und Zuname, (Frauen auch von Geburtsname), Beruf und Wohnung in den ausgelegten Eintragungslisten.

Der zwischenparteiliche Ausschuß für das Volksbegehren.

Milchnot und Gesundheit.

In einem Flugblatt des Landesausschusses für hygienische Volksbelehrung, Dresden-A., Schloßstraße 25, heißt es hierüber:

Die Milchteuerung hat zu Notstandsmaßnahmen geführt, um den Minderbemittelten, die die Milch benötigen, einigermaßen die Erfüllung ihres unbedingten Bedarfs zu ermöglichen. Bei der geringen Milchmenge wird freilich auch diese Maßnahme dazu kaum ausreichen und da die Mittel zur Verbilligung bald wieder erschöpft sein werden, muß an alle der Ruf ergehen, die notwendige Zurückhaltung aufzubringen, **um denen die Milch zugeben zu lassen, die ohne sie nicht leben können!**

Wer braucht nun Milch wirklich?

Ueberflüssig ist die Milch für **gesunde Erwachsene.** Es ist nicht zu billigen, wenn zu Luxuszwecken (Kuchen-Torten, Kaffee, Milchschokolade usw.) oder gar zur Mast von Schweinen und zur Herstellung überflüssiger „Nähr- und Kräftigungsmittel", die sich, genau wie die zur Milchförderung bei stillenden Frauen empfohlenen künstlichen Präparate mehr und mehr als entbehrlich, ja teilweise unzweckmäßig erwiesen haben, Milch vergeudet wird, während Bedürftige und Kranke danach darben. Die Milchgier, die jetzt vielfach herrscht, ist auch eine Kriegserscheinung. Vorher gab es Tausende von Menschen, die keine Milch hinunterbringen konnten und den kräftigen Geschmack von Wassersemmeln dem weichlichen der Milchbrötchen vorzogen. Dringend **erwünscht** ist es, Milch frei zu bekommen für Kleinkinder, **stillende Frauen, Tuberkulöse und Nieren-, Magen- oder Darmleidende.** Bei den drei erstgenannten Kategorien Milchbedürftiger mag, ihnen zum Trost allerdings gesagt sein, daß nicht zu fürchten ist, daß sie an ihrer Gesundheit Schaden leiden, wenn sie nun nicht regelmäßig Milch bekommen. Mancher Tuberkulöse zwingt sich wider Willen zum Milchgenuß, den er sich erst durch allerhand Kunstgriffe erträglich machen muß, weil er glaubt, sonst nicht genesen zu können. Milch ist aber für ihn nur dann ein treffliches Nährmittel, **wenn er sie gern trinkt,** sie leicht verträgt und sich nicht durch viele Flüssigkeit den Magen aufschwemmt und so den Appetit verlegt. Worauf es beim Tuberkulösen ankommt, das ist eine gehalt- und **besonders fettreiche Kost.** Die gleichen Nährmengen, wie in 1 Liter Milch, kann man aber in konzentrierterer, für viele auch noch appetitanregender und dabei noch billigerer Form erhalten, wenn man z. B. 120 Gramm Brot mit 10 Gramm Margarine bestreicht und 100 bis 120 Gramm Hering oder Bückling darauf gibt. Akut Nierenkranke, Magen- und Darmkranke und ganz besonders Tuberkulöse mit solchen Störungen müssen dagegen Milch zugeführt bekommen. Eher können schon kleine Kinder, die ja vielfach erst dazu gezwungen werden müssen, Milch entbehren. Jedenfalls macht zuviel Milch (mehr als ¼—¼ Liter im Tag) sie leicht zu dick und aufgeschwemmt. Milch ist eben nur zu Beginn des Lebens ganz angemessen; selbst an der Mutterbrust werden ohne Zugaben Kinder in späteren Monaten oft bleichsüchtig. Stillende Mütter tun gut, die Milch, die sie für den Säugling kaufen, selbst zu trinken und ihm die Brust zu reichen. Manche stillende Mutter quält sich aber ganz unnötigerweise mit dem Gedanken, als ob sie Milch trinken müsse. Jede kräftige, bekömmliche, einfache, gemischte Hausmannskost bringt ebenso die Milch. Denn die Milch der Mutter ist ja nicht ein Abkömmling der getrunkenen Milch, sondern ein Produkt der Milchdrüse. Daher bleibt auch die Zusammensetzung der Milch bei der verschiedensten Art der Ernährung, selbst beim Hungern, erstaunlich gleichartig. Nur die Menge geht zurück wenn die Ernährung im allgemeinen ungenügend ist. Es erfordert also auch kein Bier oder gar Kraftbier oder sonstige Sondergaben oder Präparate zur Milchförderung. Vor allem aber ist **Milch unentbehrlich für die Säuglinge,** wenn die Mutterbrust nicht mehr ausreicht oder nicht gegeben werden kann. Gewiß ist die **beste Kuhmilch niemals auch nur der ärmlichsten Muttermilch gleichwertig.** Aber andererseits kommt auch kein Kunstpräparat (Nährmehl, Kindernahrung, Kunstmilch) der Tiermilch gleich. Doch ist es nötig, mit der Kuhmilch richtig zu wirtschaften. Kuhmilch entspricht in ihrem Eiweiß- und Salzgehalt etwa der doppelten Menge Muttermilch. (Das Kalb erreicht ja schon nach etwa 50 Tagen, das Kind erst nach 180 Tagen doppeltes Gewicht. Kuhmilch ist also zu stark, ist auch nicht etwa wegen höheren Kalkgehaltes besser für das Knochenwachstum). Der Säugling braucht anfangs kaum ¼, allmählich mehr, in der 20. Woche etwa 1 Liter Muttermilch; danach bedarf er also, von der Verdünnungsflüssigkeit (Schleim, Mehlsuppe mit Zuckerzusatz) abgesehen, anfangs nur ¼, **und später bis ¼ Liter Kuhmilch, selbst nach dem 6. Monat** reicht man mit ¾ Liter, von Ausnahmefällen abgesehen, gut aus. Man gibt eben nicht größere Mengen **Milch,** sondern fügt durch Breie von gekochtem Gemüse (Karotten, Spinat), oder Obst, Haferflocken, Grieß, Mehl, Zwieback, Erbsen- oder Bohnenmehl die fehlenden Nährstoffe (Kohlehydrate, lebenswichtige Salze) bei. **Es ist ein schwerer Irrtum, anzunehmen, weil 1 Liter Säuglingsmilch verbilligt ist, so müsse man auch so viel kaufen und aufbrauchen für das Kind!** Das hat sogar schon wieder im Gegensatz zum Krieg, wo dies unbekannt wurde, zu schweren Schädigungen geführt, indem der sogenannte **Milchnährschaden** auftrat. Dieser beruht auf Ueberfütterung mit Milch. Das Kind wird blaß, mißmutig, unruhig, **bleibt im Gewicht stehen.** Nun glaubt die Mutter erst recht, mehr geben zu müssen und gefährdet so das Kind noch mehr. Das Entsetzen über den „grausamen" Arzt, der den armen Liebling hungern läßt, weicht bald der Befriedigung, da das Kind wieder aufzublühen anfängt, wenn nur erst die verhältnismäßig zu große Milchmenge herabgesetzt wird. Insofern muß man dringend den Müttern raten, nicht des Guten zu viel zu tun, weder bei den Säuglingen noch bei älteren Kindern. Sie mögen an Milch sparen in den angegebenen Grenzen, ihres Kindchens Gesundheit halber; die übrigen aber nicht minder, um unserem Nachwuchs und unseren Kranken dieses wirklich edle, unentbehrliche Naß nicht zu verteuern und zu verkürzen! **Das Wertvollste aber für ihre Kindchen wie für die Allgemeinheit leisten die Mütter, die selbst stillen.**

Ueber das Gesundheitswesen in Rußland

erstattete Dr. Raschman, ärztlicher Direktor des vorläufigen Hygiene-Ausschusses des Völkerbundes, in dessen letzter Sitzung auf Grund eines Aufenthaltes in Moskau einen Bericht, dem die „Deutsche Medizinische Wochenschrift" einige Mitteilungen entnimmt. Die amtlichen russischen Statistiken müssen, wie der Volkskommissar für das Gesundheitswesen erklärte, mit einer Unterschätzung von 25 Prozent rechnen; Prof. Tarassewitsch schätzte diese sogar auf 50 Prozent. Alle Epidemien schreiten nach Westen vor. 1,5 Millionen Menschen sind aus ihren Wohnstätten abgewandert und müssen jetzt dorthin zurückgebracht werden; 240 Posten sind zur Vermittlung dieser Rückwanderung eingerichtet. Für kranke Kinder hat man 200 000 Betten aufgestellt. Mit welcher Not die ärztlichen Einrichtungen zu kämpfen haben, zeigt die Tatsache, daß sich ein Hospital von dem Verkauf einer Kartoffelpflanzung im Anstaltsgarten erhält. Ein Universitätsprofessor hat 14 verschiedene Aemter übernommen und bringt damit etwa 400 000 Rubel zusammen, ohne daß er seine Familie damit erhalten kann. Trotzdem hat die wissenschaftliche Arbeit der Aerzte niemals völlig aufgehört; die Zahl der bakteriologischen Laboratorien ist in Moskau sogar unverhältnismäßig groß. Deutsche Bücher und Zeitschriften kommen in steigender Zahl ins Land. Die ärztlichen Prüfungen, die nach der Revolution abgeschafft waren, werden jetzt wieder eingeführt, und die „wilden" Aerzte müssen sie nachmachen. Die besten Männer der vorrevolutionären Zeit arbeiten in der öffentlichen Gesundheitspflege, alle technischen Stellen sind mit tüchtigen Kräften besetzt, die wichtigsten Posten aber sind den gegenwärtigen Anhängern der Regierung vorbehalten. Aerztliches Personal wird nicht gebraucht, wohl aber Arzneimittel und Seife. Zur Erforschung der drohenden Infektionskrankheiten werden zwei Kommissionen ausgesandt, eine nach der Mandschurei und Sibirien, die zweite nach dem Schwarzen Meer und der Levante. Ueber diese Krankheiten liegen zahlreiche Tabellen vor, die aber vielfach nicht übereinstimmen. Von der Pest im Kaukasus wird eine Mortalität von 32 Prozent gemeldet; im europäischen Rußland ist kein Fall zur Kenntnis der Behörden gekommen. Von der Cholera werden gemeldet im April 688 Fälle, im Juni 76 645, im August plötzlicher Rückgang auf 37 254 ohne nachweisbaren Grund, im September 12 163, im Oktober 4037. Von Fleckfieber sind 1919—20 in Altrußland 7, 5 Millionen Fälle gemeldet, wahrscheinlich richtig geschätzt 15 bis 20 Millionen, bei 10 bis 15 Proz. Sterblichkeit. Rückfallfieber schätzungsweise 20 bis 26 Millionen Fälle. Dysenterie-Epidemie in Petersburg hatte 22 Prozent Sterblichkeit bei Erwachsenen, 40 Prozent bei Kindern. Alle Kurven der Infektionskrankheiten zeigten im August 1921 einen plötzlichen schnellen Fall, an den der Berichterstatter jedoch nicht glaubt.

Im Flugzeug von Lissabon nach Brasilien.

Die Berliner portugiesische Gesandtschaft teilt mit: Die Flieger, die den Flug von Lissabon nach Brasilien im Aeroplan unternahmen, haben ihre ruhmvolle Aufgabe beendet. Sie sind Dienstag um 4 Uhr 20 Minuten morgens in Pernambuco gelandet.

Vermischtes.

Riesenexplosion in der Ukraine. Eine Abteilung der Aufständischen hat in der Nähe von Winnica das größte Munitionslager der Ukraine in die Luft gesprengt. Hierbei sind 37 Soldaten und 9 Kommissare getötet worden. 8 000 000 Gewehrgeschosse, 22 000 Artilleriegeschosse, sowie ein großer Vorrat von Handgranaten ist hierbei in die Luft geflogen. Neben dem Pulverlager stand ein Lebensmittelmagazin des ersten Sowjetkorps. Dieses ist ebenfalls dem Feuer zum Opfer gefallen. Die drei Urheber der Explosion, ein Pole und zwei Ukrainer, sind auf der Stelle erschossen worden.

Schweres Bootsunglück. Wie die „Königsberger Hartungsche Zeitung" berichtet, ereignete sich am Pfingstmontag in der Gegend von Haffstrom vor der Pregel-Mündung ein schweres Bootsunglück. Ein Ruderboot, in dem sieben Personen einen Ausflug unternommen hatten, kenterte, als einer der Insassen ins Wasser sprang, um ein Bad zu nehmen. Zwei Frauen und zwei Männer aus Ponarth sind ertrunken.

Verurteilte Dynamitattentäter. Als Nachspiel des kommunistischen Dynamitanschlages auf das Elektrizitätswerk Unterspree wurde gestern vor dem Schwurgericht 3 in Berlin gegen den Kinovorführer Trewes und den Lackierer Wilhelm Weber wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz verhandelt. Die Angeklagten gehörten zu der Gruppe, die im März v. Js. auf Befehl der Reichszentrale bezw. des Exekutivkomitees der K. P. D. zur Förderung der revolutionären Bewegung das Elektrizitätswerk Golpa-Berlin und Unterspree durch Sprengungen stillegen sollte. Der Anschlag hat keinen nennenswerten Erfolg gehabt. Das Gericht erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände gegen Trewes auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 11 Monaten Untersuchungshaft und gegen Weber auf 1½ Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Zwei Perlenschieber verhaftet. In dem Expreßzuge Mannheim—Saarbrücken—Paris wurden zwei verdächtige Reisende durch Zollbeamte einer genauen körperlichen Untersuchung unterzogen. Es stellte sich dabei

SLUB
Wir führen Wissen.

heraus, daß beide den ganzen Körper mit kostbaren Perlen behängt hatten. Bei Beiden wurden insgesamt 720 Perlen und Brillantschmuckstücke gefunden.

Sieben Bauerngehöfte abgebrannt. Den Berliner Blättern zufolge ist vorgestern in dem alten märkischen Dorfe Streesow Feuer ausgebrochen, als sich fast die ganze Bevölkerung auf dem Schützenfeste im Nachbardorfe befand. Nahezu das ganze Dorf, sieben Bauerngehöfte mit etwa 20 Gebäuden und zahlreichem Viehbestande sowie erhebliche Erntevorräte wurden ein Opfer des Feuers. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Gastwirt Rick so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Vier Personen ertrunken. Vorgestern sind in den Gewässern in der Umgebung von Großberlin nach den bisherigen Meldungen vier Personen beim Baden ertrunken.

Kunst und Wissenschaft.

Pasteur-Propaganda für Straßburg. Die 100. Wiederkehr des Geburtstages von Pasteur, dem großen französischen Arzt und Hygieniker, fällt in das nächste Jahr, und die Franzosen wollen diese Gelegenheit zur Propaganda gehörig ausnutzen. Da zur Verherrlichung des Meikers in Paris nichts mehr geschehen kann, weil es dort ein Pasteur-Institut, ein Pasteur-Denkmal, eine Pasteur-Straße usw. gibt, wird man Straßburg, Frankreichs jüngste und der Unterstützung sehr bedürftige Universität zum Mittelpunkt der Propaganda machen. Pasteur war einige Jahre vor dem Kriege von 1870 als Professor in Straßburg tätig, und das gibt den äußeren Anlaß, um die Augen aller Welt nach dieser Universität zu richten. Wie Dr. Schober in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" mitteilt, ist dem französischen Parlament ein Gesetzesvorschlag unterbreitet worden, nach dem nicht weniger als zwei Millionen Francs für die Straßburger Pasteur-Feiern ausgeworfen werden sollen. Die erste Nummer des Festes wird die Einweihung eines Pasteur-Denkmals in Straßburg sein, das aus „privater Initiative und privaten Spenden" hergestellt wird. Dann wird eine Ausstellung von „Hygiene pasteurienne" eröffnet werden und fünf Monate zugänglich bleiben. Während dieser Zeit sollen mehrere Kongresse für Hygiene und verwandte Gebiete in Straßburg abgehalten werden. Um alle Mittel der Massenanziehung zu erschöpfen, muß die Pasteur-Feier auch zur Veranstaltung von Sportfesten herhalten. „Pasteur wird dabei wohl" schließt Schober, „als der Vater aller Hygiene und somit als der Schutzherr der Radler, Fußballspieler usw. ausgerufen werden, was ihm im Leben so gänzlich fern gestanden und worüber er sich, wenn er es hören könnte, noch in seinem Grabe umdrehen würde".

Warum mißrät Sellerie?

Klagen über mißratene Sellerieernten werden in trockenen und nassen Jahren geführt. Man erntet oft wertloses Wurzelwerk statt der festen wohlschmeckenden Knollen. Der Standort darf nicht mager sein, sondern reichlich und gut gedüngt. Im Wachstum müssen die Pflanzen öfters Dunggüsse verabreicht werden. Sehr empfehlenswert ist es auch, das abgängige Seifenwasser als Dung zwischen die Pflanzenreihen zu gießen. Man kaufe vom Gärtner niemals schwächliche Pflanzen, sondern sogenannte pikierte Exemplare. Niemals pflanze man zu tief, sondern so hoch wie möglich, damit sich die Knollen nicht zu tief in der Erde ausbilden und dadurch veranlaßt werden, viele Seitenwurzeln zu treiben. Unter vielen Gartenfreunden besteht der Brauch, im September mit einem Messer die Seitenwurzeln des Sellerie abzustechen und nur die Hauptwurzeln stehen zu lassen, um dieser die Kraft der Pflanze zuzuführen. Man findet aber durch Vergleich abgestochener und nicht abgestochener Wurzeln, daß das erstere Verfahren nutzlos und überflüssig ist, ebenso das Entfernen der Sellerieblätter während der Entwicklung. Vor allem wähle man eine Sorte, die kurzlaubig ist. Es wird dann die Kraft der Pflanze nicht den Blättern, sondern der Knolle zugeführt. Auch ist eine Sorte, die weniger Seitenwurzeln bildet, vorzuziehen. Sehr zu empfehlen ist die beide Erfordernisse erfüllende Sorte „kurzlaubiger Apfelknollensellerie". Bei dem geringen Umfange seiner Blätterbildung eignet er sich gut zum Anbau zwischen früheren Blumenkohl, der im August abgeerntet wird. Man pflanzt zwischen zwei Reihen Blumenkohl je eine Reihe Sellerie. Blumenkohl und Sellerie sind die durstigsten Gemüsepflanzen des Gartens und zehren am stärksten den Boden aus. Ihrem Hunger und Durst muß man durch Dung und reichliches Gießen entgegenkommen. R. R.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 7. Juni 1922.

Die Regelung der Bezeichnung der Truppenteile.

* **Berlin.** Ein vom Reichspräsidenten und dem Reichswehrminister unterzeichneter Erlaß regelt nach Vereinbarungen mit den Ländern gemäß § 14 des Reichswehrgesetzes die Bezeichnung der Truppenteile und die Art der zu tragenden Kokarden in der Reichswehr. Um den Landsmannschaften Rechnung zu tragen, steht die Bezeichnung der Landsmannschaften zwischen Nummer und Truppenteil. Landsmannschaften werden durch die Kokarden kenntlich gemacht.

Kundgebung für den deutschen Einheitsgedanken.

X **Marienburg.** In dem prächtigen Remter des Ordensschlosses versammelten sich gestern die Teilnehmer an der Tagung des Deutschen Schutzbundes zu einer erhebenden Kundgebung für den deutschen Einheitsgedanken. Nachdem der Marienburger Oratorienverein das Pfingstlied: Komm, heil'ger Geist, kehr bei uns ein, gesungen hatte, gedachte der Regierungspräsident des Kreises Marienwerder Graf v. Baudissin in seiner Begrüßungsrede mit Freude des Abstimmungssieges und mit tiefer Trauer des Raubes der Weichseldörfer und sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß recht bald die deutschen Volksstämme im großen deutschen Vaterlande vereinigt sein werden. Professor Patterer (Graz), der Vorkämpfer der deutschen Bewegung für Oesterreich, feierte den Tag, wo es für alle deutschen Stämme heißen werde: Ein Volk, ein Reich, ein Vaterland! Zu diesem Tag sei aber eine innere Läuterung des ganzen Volkes nötig. Nach brausenden Heilrufen und nach dem Absingen des Deutschen Liedes begaben sich die Teilnehmer aus dem Remter zur Enthüllung des Denkmals zur Erinnerung an den Abstimmungssieg. Im Angesicht der Marienburg hatten sich bei prächtigem Wetter bereits viele tausend deutscher Männer, Frauen und Kinder eingefunden. Auf besondern Plätzen standen die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden sowie Innungen und Vereine mit ihren Bannern. Nach dem Vortrage von Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" durch die Marienburger Liedertafel und einer Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Pavelazik hielt Regierungspräsident Graf v. Baudissin die Festrede, zu deren Schluß er alle zu dem Gelübde aufforderte, alles für die deutsche Sache einzusetzen, Gut und Blut, wenn es sein muß, auch das Leben. Dann gab er das Zeichen zur Enthüllung des Denkmals, das mit lautem Beifall und Händeklatschen begrüßt wurde. Es sprachen noch Landrat Rebechn für den Kreis Marienburg, Pfarrer Lawien für die politischen Parteien von den Mehrheitssozialisten bis zu den Deutschnationalen, Götz für den Westpreußischen Heimatverein und Stadtrat Gilg als Vorsitzender des Deutschen Schutzbundes. Mit Kranzniederlegungen durch die verschiedenen Vereinigungen und mit dem Gesang des Liedes: „Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand" schloß die Feier. Das Denkmal ist aus Granit hergestellt; auf einer wuchtigen Säule erhebt sich die aus Bronze bestehende Gestalt eines Deutschritters, der, auf sein Schwert gestützt, das gesamte deutsche Volk als Hort und Hüter der Marienburg und des durch sie versinnbildlichten Abstimmungsgebiets verkörpern soll.

Kundgebung gegen den Reichspräsidenten.

* **München.** Die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei in Bayern erläßt einen flammenden Protest gegen den bevorstehenden Besuch des Reichspräsidenten Ebert in München. Die Nationalsozialisten fordern, daß der Besuch des Herrn Ebert in München unterbleibt und nennen ihn eine ungeheuere Provokation. Sie kündigen die schärfsten Entrüstungskundgebungen an.

Vom Kongreß der Völkerbundsvereinigungen.

)(**Prag.** Im weitern Verlaufe der gestrigen Vollversammlung des Kongresses der Völkerbundsliga erklärte Lafontaine (Belgien), die Auffassung, die internationale Regelung der Minderheitenfrage wäre ein Eingriff in die Souveränität der nationalen Staaten, sei vollkommen unhaltbar; denn damit wäre die Daseinsberechtigung der Gesellschaft der Nationen überhaupt verneint. Lapradelle (Frankreich) führte aus: Es ist ein Menschenrecht, nicht unterdrückt zu werden, und dies Recht überträgt der Geist unserer Zeit von den Einzelindividuen auf eine Gruppe von Individuen. Wir respektieren die Rechte jeder Minderheit. Ich möchte jetzt den Begriff minorité orphéline prägen. Picot (Schweiz) wies darauf hin, daß die Schweiz den Gedanken der vollständigen regionalen Selbständigkeit verwirklicht hat. Er ersuchte die Generalversammlung, die vorliegende Resolution der Kommission zu weiterer gründlicherer Durchgestaltung zurückzugeben. Nach weitern Reden wurde die so weit geklärte Sachlage nun in mehrmaligen Pausen unter den Mitgliedern der Delegationen vertraulich besprochen und die Vorschläge dem Vorsitzenden schriftlich überreicht, der sie wie folgt verkündete: Erster Vorschlag Lafontaine—Bernstorff: Unveränderte und uneingeschränkte Annahme der Resolution, Weiterleitung des gesamten Materials in seinem heutigen Zustande an den Völkerbund und Schluß der Debatte. Zweiter Vorschlag Dickenson—Brabec: Rückverweisung der Resolution an die Kommission zur Ergänzung und Aenderung bis morgen früh. Dritter Vorschlag Mercier—Lapradelle: Die Versammlung erklärt sich feierlich für die Minderheitsrechte.

Sie drückt ihre Dankbarkeit und Anerkennung der Minderheitenkommission gegenüber für die bisher erzielten Ergebnisse aus und ersucht die Kommission, die Vorlage aus eigenem Antrieb zurückzunehmen, die Vertreter der Minderheiten anzuhören und nach Verlauf von drei Monaten die Frage einer neuerlichen Generalversammlung vorzulegen. Nach der Abstimmung verkündete der Präsident Ruffini, daß von den abgegebenen 95 Stimmen sich 55 für den ersten Vorschlag und 40 dagegen entschieden hätten. Luso Boinowitsch (Jugoslawien) erklärte im Namen der jugoslawischen, tschechoslowakischen, polnischen und rumänischen Delegationen: In Anbetracht dessen, daß der Vorsitzende einen formalen Fehler begangen hat, indem er die Resolution vor Abschluß der Debatte zur Abstimmung brachte, wodurch Anträge auf Abänderung unmöglich gemacht wurden, sind wir vor die Tatsache gestellt, daß wir unsere Ansichten nicht zur Geltung bringen können. Der Beschluß stellt außerdem einen Anschlag gegen die Souveränität der nationalen Staaten dar, weshalb die eben erwähnten Delegationen an den weitern Beratungen nicht teilnehmen können. Der Generalrat der Union trat daraufhin sofort zu einer Sitzung zusammen. (Siehe auch in der Beilage.)

Touristenunglück.

X **Sitten.** Eine aus drei Personen bestehende führerlose Touristengruppe aus Sitten ist zwischen dem Täschhorn und dem Dom verunglückt. Die drei Touristen gerieten ins Rutschen, wobei einer sofort den Tod fand und die beiden anderen schwer verletzt wurden. Einer ist inzwischen gestorben.

Amerika und die Haager Konferenz.

* **Koblenz.** Dem in Koblenz für die amerikanischen Soldaten gedruckten „Amerok News" wird aus Washington gemeldet, Präsident Harding habe, obwohl die amerikanische Regierung bereits zweimal die Einladung zur Haager Konferenz abgelehnt habe, sich nunmehr dahin entschieden, daß die Vereinigten Staaten auf der Konferenz im Haag vertreten sein würden. Die betreffende Mitteilung soll bereits der Londoner Regierung zugegangen sein. Diese Mitteilung läßt die Frage offen, ob es sich nur, wie in Genua, um die Entsendung eines amerikanischen Beobachters oder eine offiziöse Teilnahme an der Konferenz handelt. Man muß wohl die erstere Deutung für die wahrscheinlichere halten.

Sport.

Fußball. Riesaer Sportverein. Die 2. Mannschaft unternahm eine Pfingstreise ins Erzgebirge und spielte in Lauter (0:1) und in Jahnsbach (2:1) gegen die dortigen Sportvereine. Die 1. Jugendmannschaft war in Olbernhau mit 2:1 siegreich gegen den Jugendmeister des Erzgebirges. Die 1. Mannschaft war in Thüringen und spielte in Weimar, trotz des am Tage vorher gegen Viktoria-Berlin ausgetragenen schweren Spiels, gegen den Sportklub Weimar gleichwertig, wie seinerzeit in Riesa, erhielt aber durch Irrtum des Schiedsrichters in der letzten Minute ein Verlusttor zugesprochen.

Feiertagsresultate des Sportvereins Nünchritz: 1. Feiertag, Nünchritz 2. — Großbauchlitz 1. 2:2, Nünchritz 1. Jgd. — Großbauchlitz 1. Jgd. 2:0. Am 2. Feiertag hatte sich die 1. Elf die Ligareserve von „Sturm"-Chemnitz verpflichtet. Die Chemnitzer hatten ihre Elf durch 4 Liga-Spieler verstärkt, u. a. wirkte der repräsentative Torwart Kube mit, ebenfalls der Linksaußen Hentschel. Nach völlig offenem Spiel mußte sich die Nünchritzer Elf durch das völlige Versagen ihres Torwarts mit 5:2 beugen. Bei Nünchritz fehlen Sauer und Seidel. Nünchritz 1. Jgd. — Ring Dresden 3. Jgd. 2:0.

Blendend schön

werden alte Kleider, Blusen, Röcke, Anzüge und sonstige Kleidungsstücke durch Umfärben mit **Brauns** Haushaltfarben. Ueberall erhältlich. Achte auf Marke Brauns.

Die goldene Brücke.

Ein Roman aus der Biedermeierzeit von **Anny Wothe.**

Amerikanisches Copyright 1918 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Rieke war gegangen und wenige Minuten später schritt Eberhard Immelmann mit leisen Schritten hinab in den dämmerigen Garten, der todeseinsam und still, wie ein verträumtes Blütenmeer vor ihm lag.

Von den Apfelbäumen rieselten Blütenflocken rosenrot und weiß in sein braunes Haar. Der Flieder duftete in berauschender Fülle und der Goldregen hing in schweren Dolden tief über die Wege und streifte seine heiße Wange.

Er schritt zu einem kleinen, verborgenen Blütenwinkel, fast am Ende des Gartens, wo er so oft mit Dortchen gesessen, und dem lernbegierigen Kinde Märchen erzählt, wo er mit ihr von der toten Mutter geplaudert und so manchen tiefen Blick in diese einsame Kinderseele getan hatte.

Ein tiefer Jammer wollte über ihn kommen, aber er biß die Zähne zusammen.

Nein, es mußte sein. Er durfte nicht bleiben, auch wenn das Zerwürfnis mit Dortchens Vater nicht gekommen. Seinet- und auch Dortchens wegen mußte er gehen. Noch war Dortchens Liebe zu ihm die unbewußte eines Kindes, doch er, der bisher noch niemals die leiseste Liebesregung für ein Weib empfand, er fühlte, daß er dieses kindliche Mädchen mit einer Innigkeit liebte, die sein ganzes Leben ausfüllte.

Dortchen würde groß und schön werden, und ihr stolzer Vater würde gewiß einen reichen Freiersmann für sie auswählen.

Eberhard ballte die Fäuste, wenn er daran dachte. Nein, das durfte nicht sein. Er würde hinausgehen in die Welt, er würde für Dortchen ringen und schaffen, und dann würde er vor den stolzen Leberecht Bauer treten und sagen:

„Hier, der Hungerleider, den du verachtet hast, ist so viel wie du! Er kann deinem Kinde ein sorgenloses Leben bieten — auch ohne dein Geld — dein Geld, das ich verachte!"

Leberecht Bauer würde vielleicht auch dann ihm die Tür weisen, aber wenn Dortchen zu ihm hielt, und daran zweifelte er nicht einen Augenblick, dann würde er doch sein Ziel erreichen.

So träumte Eberhard Immelmann in die Blütenpracht des Gartens hinein.

Er hörte nicht den leichten Mädchenschritt, der durch die Wege huschte, erst als zwei schlanke Kinderarme sich um seinen Hals schlangen und ein tränennasses Gesicht sich an seine Wange lehnte, fuhr er verstört auf.

„Dortchen," sagte er ärztlich, dem Kinde über das erhitzte Gesicht streichend, „wie lieb von dir, daß du kommst. Wer wird denn weinen? Ich komme ja wieder."

Dortchen schluchzte noch heftiger.

„Ja, viele, viele Jahre bleibst du fort, und ich bin hier ganz allein — und eine neue Mutter soll ich kriegen — ich leide es nicht."

„Was sagst du, Dortchen?" fragte Eberhard bestürzt, und schob Dortchen ein wenig von sich.

„Ganz bestimmt," versicherte sie. „Andreas hat sich mit dem Vater gezankt. Er geht fort — ich glaube, nach Göttingen, um zu studieren. Und die Tanten sollen heute auch nicht beim Abendessen gewesen sein. Rieke meinte — sie wollen ausziehen, und um mich kümmert sich keiner. Mich haben sie eingeschlossen, und wenn Rieke mir nicht mitleidig etwas zu essen gebracht hätte, dann könnte ich einfach verhungern."

Eberhard strich lächelnd dem Kinde die Locken aus der Stirn. Wie kindlich Dortchen noch war.

„Paß mal auf, Dortchen," sagte er fast väterlich. „Ich gehe jetzt fort, wenn ich wiederkehre, dann werde ich vielleicht reich sein, oder ich werde so viel haben, daß ich mir selbst ein Haus bauen kann. Und für dieses Haus brauche ich dann eine kleine Frau und —" er zögerte noch einen Augenblick — „die sollst du sein."

Dortchen sah ihn durchdringend an.

„Ist das gewißlich wahr, Eberhard?"

„Ganz gewiß, Dortchen. Und siehst du, daran mußt du immer denken, wenn sie dir im Hause weh tun. Willst du das?"

„Ja, Eberhard," gab Dortchen feierlich zurück, „das will ich."

Er nahm die schmale weiße Kinderhand fest in seine Rechte.

„Du bist noch so jung, Dortchen, und es ist vielleicht gar nicht recht, daß ich zu einem Kinde solche Dinge sage. Es soll dir ein Trost sein, zu wissen, daß ich immer und zu jeder Zeit mit meinem ganzen Herzen für dich da sein werde. Verstehst du das?"

Dortchen hatte den Kopf gesenkt. Halb scheu, halb zutraulich lächelnd sah sie zu ihm auf.

„Nun bin ich wohl deine Braut, Eberhard?"

„Ja, wenn du es sein willst, nur, wenn du es auch dann noch sein möchtest, wenn du groß geworden bist und andere dich vielleicht zur Frau begehren. Du kannst jederzeit einen anderen Mann nehmen, Dortchen. Es wäre Sünde, ein Kind zu binden. Aber ich, Dortchen, das schwöre ich dir, werde nie eine andere Frau nehmen, als dich.

Groß und ernst sahen die blauen Kinderaugen in das Gesicht des Jünglings, dessen graue Augen so feurig blitzten.

„Ich werde auf dich warten, Eberhard," sagte das Kind.

„Nein, Dortchen, du sollst nichts versprechen. Ganz frei sollst du sein, bloß wissen sollst du, daß da ganz fern von dir, über Meere und Land einer ist, zu dem du gehörst in Zeit und Ewigkeit."

Dortchen wischte sich mit dem Zeigefinger die letzten Tränenspuren von den Wangen. Ein Lächeln huschte um den kleinen Mund.

„Ist das Sünde?" fragte sie.

„Was denn, Dortchen?"

„Na, daß ich deine Braut bin? Sie haben so mit mir gezankt, daß ich dich geküßt habe. Und da war ich doch noch garnicht deine Braut. Brautleute küssen sich doch."

Eberhard hätte am liebsten die kleine Elfengestalt an seine Brust genommen, allein die rührende Kindlichkeit des Mädchens bannte ihn und Dortchen zart von sich schiebend, sagte er:

„Nein, Kind, es war keine Sünde, daß du mich geküßt hast. Dieser Kuß kam aus deinem vollen, überreichen, kleinen Herzen. Aberweil dein Vater und die Tanten es nicht für schicklich halten, darfst du es nicht wieder tun."

Dortchen senkte betrübt den Kopf.

„Die Mutter, die ich so lieb hatte, wie dich, habe ich auch immer geküßt. Vater nie. Andreas auch nicht. Und die Tanten erst —" sie schüttelte sich lachend — „sie sind so eklig. Tante Julchen hat falsche Zähne und Tante Malchen einen so großen Mund."

„Darauf kommt es nicht an," belehrte Eberhard lächelnd, „wenn du sie lieb hättest, würdest du sie auch küssen, nicht wahr?"

Dortchen nickte eifrig.

„Ja, gewiß, doch sie mögen mich nicht."

„Du mußt jetzt gehen, Dortchen," mahnte Eberhard und seine Stimme zitterte leicht.

„Ja," nickte Dortchen und ihr kleines Herz wurde ihr zentnerschwer. „Bleibst du lange fort, Eberhard?"

„Viele Jahre, Dortchen."

Das Kind unterdrückte tapfer die aufsteigenden Tränen.

„So will ich für dich beten, Eberhard, daß Gott dich behüte."

„Lebe wohl, Dortchen," sagte der junge Mann gepreßt.

Da lag plötzlich Dortchen wortlos an seiner Brust und der ganze schmächtige, kleine Kinderkörper bebte in heißem Schluchzen.

Eberhard löste sanft die Kinderarme von seinem Nacken. Ganz zart und behutsam küßte er Dortchens reine, weiße Kinderstirn, als er tief und feierlich zu ihr sprach:

„Bleibe fromm und gut, Dortchen. Vergiß nicht, daß, wenn wir auch tausende von Meilen von einander getrennt sind, es doch eine goldene Brücke gibt, aus Sehnsucht und Erinnerungen gewoben, die alle Herzen zu einander führt. Weißt du noch, wie dein Mütterlein von der goldenen Brücke erzählte?"

SLUB
Wir führen Wissen.

Die neuen Postgebühren.

Die wesentlichsten Gebühren, die vom 1. Juli 1922 ab im Post-, Postscheck- und Telegraphenverkehr **innerhalb Deutschlands** gelten, sind folgende:

für **Postkarten im Ortsverkehr** 75 Pf.
" " **Fernverkehr** 1 M. 50 "
" **Briefe im Ortsverkehr**
bis 20 g . . . . . 1 M.
über 20 bis 100 g . . 2 " (neu eingeschobene
" 100 " 250 g . . 3 " Zwischenstufe)
" **Briefe im Fernverkehr**
bis 20 g . . . . . 3 M.
über 20 bis 100 g . . 4 "
" 100 " 250 g . . 5 "

(Für nicht- oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Doppelte des Fehlbetrags, mindestens aber ein Betrag von 50 Pf. nacherhoben.)

Die **Drucksachenkarte** als besonderer Versendungsgegenstand fällt weg. Die Karten unterliegen der Gebühr für Drucksachen bis 20 g.

für **Drucksachen** bis 20 g 50 Pf. (neu eingeschobene
über 20 " 50 g 75 " Vorstufe)
" 50 " 100 g 1 M. 50 "
" 100 " 250 g 3 "
" 250 " 500 g 4 "
" 500 g bis 1 kg 5 "

für **Ansichtskarten**, auf deren Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, 50 Pfg.

(Ansichtskarten, die weitergehende schriftliche Mitteilungen enthalten oder bei denen sich Mitteilungen auf der Rückseite befinden, unterliegen der Postkartengebühr);

für **Geschäftspapiere** bis 250 g . . . 3 M.
über 250 bis 500 g . . . 4 "
" 500 g bis 1 kg . . . 5 "
für **Warenproben** bis 250 g . . . . 3 "
über 250 bis 500 g . . 4 "

(Nicht freigemachte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Art wird das Doppelte des Fehlbetrages, mindestens aber ein Betrag von 50 Pf. nacherhoben.)

für **Päckchen** bis 1 kg . 6 M.

für **Pakete**	Nahzone	Fernzone
bis 5 kg	7 M.	14 M.
über 5 bis 7½ kg .	10 "	20 " (neu eingeschob.
" 7½ " 10 " .	15 "	30 " Zwischenstufe)
" 10 " 15 " .	20 "	40 "
" 15 " 20 " .	25 "	50 "

(Pakete von Verlegern, die nur Zeitungen oder Zeitschriften enthalten — sogenannte **Zeitungspakete** — bis 5 kg in der Nahzone kosten 3 M.)

für **Wertsendungen** die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung und die Versicherungsgebühr, welche beträgt
a) bei **Wertbriefen** für je 1000 M. der Wertangabe . . . . . 1 M. 50 Pf.
b) bei **Wertpaketen** für je 1000 M. der Wertangabe . . . . . 2 "
mindestens bei einer Sendung . . . 3 "

für **Postanweisungen** bis 100 M. . . . 2 "
über 100 " 250 " . . . 3 "
" 250 " 500 " . . . 4 "
" 500 " 1000 " . . . 5 "
" 1000 " 1500 " . . . 6 "
" 1500 " 2000 " . . . 7 "

für **Rohrpostsendungen**
a) wenn Aufgabeort **und** Bestimmungsort **innerhalb** des Geltungsbereichs der Ortsbriefgebühr von Groß-Berlin liegen
für die Rohrpostkarte . . . . . 4 M.
" den Rohrpostbrief . . . . . 5 "
b) wenn der Aufgabeort **oder** der Bestimmungsort **außerhalb** des Geltungsbereichs der Ortsbriefgebühr von Groß-Berlin liegt
für die Rohrpostkarte . . . . . 5 M.
" den Rohrpostbrief . . . . . 7 "

Die **Einschreibgebühr** ist auf 2 M. festgesetzt.

Für die **Eilbestellung** sind bei Vorauszahlung zu entrichten:

	für eine Briefsendung:	für ein Paket:
nach dem Ortsbestellbezirk	3 M.	6 M.
" " Landbestellbezirk	9 "	12 "

für **Zahlkarten** bis 100 M. einschl. . . 75 Pf.
über 100 " 500 " " . . 1 M. 50 "
" 500 " 1000 " " . . 3 "
" 1000 " 2000 " " . . 4 "
" 2000 " 5000 " " . . 5 "
" 5000 M. . . . . 6 "

für **Kassenschecks**, die bargeldlos beglichen werden, ½ vom Tausend des Scheckbetrags (wie bisher), für Barauszahlungen mit Postscheck 1 vom Tausend des Scheckbetrags.

für **gewöhnliche Telegramme** für jedes Wort 1 M. 50 Pf. mindestens 15 M.
im **Ortsverkehr** jedoch 1 M. f. jed. Wort, mindestens 10 M.

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem **Saargebiet** (jedoch Päckchen nicht zugelassen) sowie nach dem Gebiet der **Freien Stadt Danzig** und dem **Memelgebiet**. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach **Luxemburg** und **Oesterreich** (Päckchen nach beiden Ländern nicht zugelassen). Für Postkarten und Briefe bis 20 g nach **Ungarn** und **Tschechoslowakei** gelten niedrigere als die allgemeinen Auslandsgebühren.

Die **Auslandsgebühren** betragen vom 1. Juli 1922 ab:

für **Postkarten**	3 M.	50 Pf.
jedoch nach **Ungarn u. Tschechoslowakei**	2 "	75 "
für **Briefe** bis 20 g	6 "	— "
jede weiteren 20 g	3 "	— "
(Meistgewicht 2 kg)		
jedoch nach **Ungarn u. Tschechoslowakei**		
bis 20 g	4 "	50 "
jede weiteren 20 g	3 "	— "
für **Drucksachen** für je 50 g	1 "	25 "
für **Blindenschriftsendungen** für je 500 g		50 "
(Meistgewicht 3 kg)		
jedoch nach **Ungarn u. Tschechoslowakei**		
für je 500 g		10 "
für **Geschäftspapiere** für je 50 g	1 "	25 "
mindestens	6 "	— "
für **Warenproben** für je 50 g	1 "	25 "
mindestens	3 "	— "
Eilbestellgebühr für Briefsendungen . .	12 "	— "
Vorzeigegebühr für **Nachnahmen** auf Briefsendungen (vom Absender zu entrichten	1 "	25 "
Gewichtsgebühr für **Wertkästchen** f. je 50 g	2 "	50 "
mindestens	12 "	— "

Die **Einschreibgebühr, Rückscheingebühr, Behandlungsgebühr für Wertpakete** (je 2 M.), sowie die **Versicherungsgebühren** und **Postanweisungsgebühren** sind unverändert geblieben.

„Café Wolf“. Donnerstag, den 8. Juni, 8 Uhr abends **Garten-Konzert.**

14—15jähr. Mädchen zur Aufwartung gesucht. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Suche für meine Schwester nach Radeburg
ein Mädchen
welches Ostern die Schule verlassen hat, bei guter Behandlung und Kost, zu leichter landwirtschaftlich. Arbeit. Näheres zu erf. bei **Herm. Müller, Pahrenz 5.**

Tücht. selbständigen
Schmiedegehilfen
sucht **Richard Teichert,** Schmiedemeister, Röderau.

Suche wegen Krankheit sofort oder 1. Juli einen 18—20 Jahre alten
Wirtschaftsgehilfen
bei Familienanschluß und hohem Lohn.
Otw. Schumann, Gutsbesitzer, **Weida** bei Riesa.

Erstklassiges Original ostfries.-oldenburg.
Jährlingsfohlen
Wallach, mit hervorragendem Stammbaum, zu verkaufen. **Jauken, Glaubitz.**

Mehrere Geschäfts- und Acker-

Pferde
3—9 Jahre, stehen mit voller Garantie z. Verkauf.
Albert Mehlhorn,
Gröba. Telefon Riesa 685.

Einige gebrauchte
Herrenfahrräder
sowie
ein Damenrad
desgl. eine
Ringschiffchen-Nähmaschine
billig zu verkaufen.
Franz & Emil Müller
Fahrradhandlung
Merzdorf, Fernspr. Riesa Nr. 606, **Riesa,** Kais.-Wilhelm-Platz, Fernspr. 607.

Gebr. Damenrad
auch ohne Ber., aus Pr. zu kaufen gesucht. Angeb. unt. N M 8988 an Tagebl. Riesa.

1 P. neue w. Schuhe, 38/39 bill. z. verkaufen. **Richters Musikhaus,** Albertplatz 6.

Geschäftliche und private

Drucksachen aller Art werden bei saubersten u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von Tageblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59.

Vereinsnachrichten

S.-C. „Otter“ von 1908, Riesa. Heute Mittwoch, den 7. 6., abends ½9 Uhr Monatsversammlung im Hotel „Stadt Dresden“. Wichtige Tagesordnung! Schwimmfest betr. Beteiligung am Festzug des Sängerfestes. Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

Gabelsb. Sten.-Ver. Riesa. Donnerstag, 8. 6., abends ½8 Uhr im Sächs. Hof Sitzung sämtl. Festausschüsse. Helfer u. Helferinnen willkommen. Wohnungslisten mitbr. Auf. Ersch. dring. erw.

Bäckergehilfenbund Riesa. Nächsten Sonntag, 11. 6., Partie nach Leisnig. Abf. 6.52 früh Bhf. Riesa.

Militärverein Gröba. Donnerstag, 8. Juni, abds. ½8 Uhr Versammlung im „Anker“. Ausgabe der Kriegsdenkmünzen.

Schützen-Einzug.

Einholen unseres neuen Königs findet heute abend statt. Die Kameraden (uniformierte und nichtuniformierte) stellen hierzu punkt 8 Uhr Schützenhaus. Zahlreiche Beteiligung Ehrensache. **Das Kommando.**

Landwirtsbedarf!
Verkaufen laufend zu alten Preisen in prima Qualitäten und Verarbeitung: Hosen, Anzüge, Mäntel, Hemden, Strümpfe, Handtücher, Infanterie-Schaftstiefeln, Kavallerie-Schaftstiefeln, Militär-Schnürschuhe, Jagdschuhe, Sportschuhe, Straßenschuhe, Ledersandalen, Marine-Segeltuchschuhe, Lederpantoffeln, Geschirre und Geschirrteile, Lederkreuzleinen, Striegel und Kartätschen, Frankfurter Schaufeln, Danziger Spaten, Säcke usw. **Lagerbesuch jederzeit lohnend! — Kein Kaufzwang!** Versand nach außerhalb durch Post- oder Bahn-Nachnahme! Verkauf täglich von 8—3 Uhr, Sonnabends von 8—12 Uhr, Mittwochs geschlossen.
Die Heeresgerätestelle unter Aufsicht des landwirtschaftlichen Kreisvereins.
Lager: **Leipzig, Roscherstr. 13,** Tel. 2992.

Bruchleiden
Brüche sind heilbar, ohne Operation, ohne schmerzhafte Einspritzung. Vollständig ohne Berufsstörung. In Behandlung kommen **Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche. Unter spezieller Leitung eines approbierten Arztes.**
Wer an der Sprechstunde in **Riesa** teilnehmen will, teile mir dies bis **Donnerstag, den 15. Juni** mit. Es erfolgt sofort die Mitteilung, **wo** und **wann die Sprechstunde** in **Riesa** abgehalten wird. Besondere Reisekosten werden nicht berechnet. Anmeldung ist zu richten an:
Dr. med. H. L. Meyer, prakt. Arzt, **Hamburg,** Schauenburger Str. 4.
Zeugnis-Auszüge:
Von mehreren Bruchleidenden, ja selbst von Aerzten wurde mir gegenüber die Heilung eines Bruches ohne Operation für Schwindel erklärt. Ich beweise solchen Leuten durch die Tatsache, daß mein Bruch binnen 8 Monaten geheilt ist, das Gegenteil. Als 71jähr. Mann scheute ich mich eine Operation vornehmen zu lassen. Herr Dr. med. Meyer hat mich soweit hergestellt, daß ich ohne Bruchband jede Arbeit verrichten kann und daß selbst der schlimme Husten, der mich seit 4 Wochen plagt, nicht vermag, den Bruch wieder herauszupressen.
Engelbach, den 11. Jan. 1922.
bei Friedrichroda (Thür.). A. H., Kantor.

Stallung für 4 Pferde
zu mieten gesucht. Offerten unter D M 8979 an das Tageblatt Riesa.

Ziehung 20.—24. Juni.
Geld-Lotterie des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz in Dresden.
Hauptvertrieb:
Ad. Müller & Co.
Leipzig, Brühl 10/12.
Höchstgewinn im günstigsten Falle
100 000 M
spez. ohne Abzug
60 000 M
40 000 M
20 000 M
10 000 M
5 000 M
u. s. w.
Lose zu 5 M. (Postgeld u. Liste 3.50 M.) bei den Staatslotterie-Einnehmern und den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Bruchkranke
können ohne Operation geheilt werd. Langj. erprobte Methode. Nächste Sprechstunde i. **Dresden,** Pension Schäfer, Strehlener Str. 6, **Montag,** 12. 6., v. 9—1 Uhr. Spezialarzt **Dr. med. Coleman Berlin W. 35.**

Speisekartoffeln
eingetroffen. Ztr. 200 Mk.
Striegler, Neuweida.

Gebr. starker Unterofen, 20×30, mit Doppelheizzylinder u. hermetisch. Verschluß, billig z. verk. **Ofengeschäft Wettinerstr. 29.**

Gebr. Schreibsekretär, gr. Pfeilerspiegel (Nußb.) preiswert zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Riesa Hotel zum Stern.
Sonntag, 11. Juni, abends 8 Uhr Gastspiel der Theatergesellsch. Dir. F. Richard.
Achtung! Sensations-Gastspiel! Zeitgemäß! **Opfer der Liebe.** Der Leidensweg ein. jung. Mädchens, Schsp. in 4 Akt. v. Thilo Schmidt. Verfass. d. Stück. „Das Mädchen aus d. Ackerstraße“. In Leipzig (Battenberg-Th.) über 100 Aufführungen. Preise der Plätze im Vorverkauf im Zigarrengesch. **Ed. Wittig,** Wettinerstr., u. Buchdr. **R. Abendroth:** Sperrsitz 8 M., 1. Platz 7 M., 2. Platz 5 M., Galerie 4 M. (städt. Steuer extra).

Massive Lagerräume
zu mieten gesucht. Offerten unter C M 8978 an das Tageblatt Riesa.

Deutsche Männer und Frauen!

Sorgt durch Eure Eintragung in die Abstimmungslisten für das Volksbegehren dafür, dass die sozialistische Klassenregierung beseitigt wird. —

Für die zahlreichen Geschenke und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit danken zugleich im Namen der Eltern herzlich.
Lauchhammer/Riesa.
Fritz Becker und Frau Else geb. Schautschik.

Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung **danken aufs herzlichste.**
Gröba, Dammweg 5, 5. Juni 1922.
Arthur Arnold u. Frau Frida geb. Hörnig nebst **Eltern.**

Erfüllt von Dankbarkeit und Freude, geben wir die glückliche Geburt unserer Tochter
Anne-Rose
bekannt.
Riesa, 7. Juni 1922.
Bernhardt Felten und Frau Emmy geb. Hänig.

Nachruf.

Am 1. Juni d. J. verschied unser früherer langjähriger Vorsitzender, das Ehrenmitglied

Herr Oekonomierat B. Schaeffer

Rittergutsbesitzer auf Rausslitz.

Seine vornehme Gesinnung, sein vorbildliches Wirken als Landwirt, sowie seine Hilfsbereitschaft gegen jedermann brachten ihm schon bei Lebzeiten tiefe Verehrung, sichern ihm aber auch über das Grab hinaus ein bleibendes Andenken.

Landwirtschaftlicher Verein Riesa.

An Stelle von Linoleum auf alte, ausgelaufene Dielung zu verlegen habe noch
Parkettfußboden
in verschiedenen Stärken und Holzarten abzugeben.
Döbelner Parkettfabrik Julius Größler,
Döbeln, Am Bahnhof.
Fernruf 275.

Bindegarn
Weichfaser, 450/500 m lfd., Sisal, 350 m laufend hat sehr günstig abzugeben
Paul Bennewitz,
Bautzen. Fernspr. 76.

Gehrock-Anzüge
Cutaway-Anzüge
werden verliehen
Hauptstr. 28, 2. Reinhold.
Gleichzeitig empf. **Herrenhemden, Socken, Handschuhe** (wß. u. farb.), **Kragen Chemisetts, Kravatt. D. O.**

Handwagen
(Leiter-, Kasten- u. Tafelwagen), sowie **Ersatzräder,** solideste Bauart, in allen Größen, z. äußerst. Preisen.
W. Spengler Wilhelmstraße 6
gegenüber Kaiserhof.

Café Promenade
Täglich frische Erdbeeren, gesüßt
Erdbeerbowle
Vorzügliches Eis
Eis-Getränke.

Handwerker-Innung.
Donnerstag abend 7 Uhr im Kronprinz
Versammlung.
Sehr wichtige Tagesordnung. **Der Obermeister.**

F. R.
Heute abend zum Schützeneinzug **Stellen** der Kameraden 8 Uhr a. Feuerwehrdepot. Zahlr. Beteiligung erbeten. **Das Kommando.**

Freiwillige Sanitätskolonne
Freitag abend 8 Uhr **Versammlung** im Kronprinz. **Der Kolonnenführer.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter
Frau Marie Grille
sagen wir allen hierdurch unseren **tiefgefühltesten Dank.**
Nünchritz, 6. Juni 1922.
Robert Grille
nebst allen Angehörigen.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Frankreich und die Anleihepolitik.

Es wird immer deutlicher, daß Frankreich alles daransetzt, die Anleiheverhandlungen auf ein totes Geleise zu schieben. Kann es nicht bei der Anleihe selbst ein gutes Geschäft machen, d. h. seine eigenen Ansprüche befriedigt erhalten, ohne die große Hypothek auf Deutschlands Besitz aus der Hand zu geben, so will es nach Möglichkeit die Anleihe überhaupt vereiteln, um den militärischen Druck der Sanktionen weiter ausüben zu können und seine Machtpolitik durch Deutschlands Schwierigkeiten zu stärken. Die Anleihekonferenz hatte sich mit bestimmten Fragen an die Reparationskommission gewendet, sie wollte einfach wissen, ob Deutschland zur Einhaltung des Londoner Zahlungsplans gezwungen werden sollte und vermied es, in irgendeiner Weise die Herabsetzung der deutschen Verpflichtungen zu berühren. Nur darüber müssen die Geldgeber selbstverständlich Aufklärung haben, ob der Schuldner, der das Geld erhalten soll, demnächst in den Schuldturm gesteckt werden würde oder frei arbeiten darf.

Die Reparationskommission hat sich vertagt, ohne eine Antwort gegeben zu haben. Die Anleihekonferenz wird deshalb auf demselben toten Punkt anfangen müssen, wo sie ihre Beratungen unterbrochen hat, was bedeutet, daß sie der Lage ziemlich ratlos gegenüberstehen wird und eine Anleihe auch selbst im bescheidenen Umfang nicht recht wird empfehlen können. Was als Anleihebetrag letzten Endes übrig bleiben wird, hat für Frankreich wenig Bedeutung. Indessen ist ihnen die Gelegenheit günstig, auf Annullierung einen Druck auszuüben. Die Verkettung der Wirtschaft mit der Politik ist aber nicht nur hinsichtlich Deutschlands für die französische Politik bestimmend, sondern auch für das Verhältnis der ausländischen Gläubiger zu Frankreich. Die französischen Rüstungen hindern jede vernünftige Wirtschaftsentwickelung, da sie den Grund darstellen dafür, daß Frankreich gegenwärtig keine Aussicht auf Schuldenerlaß hat.

Morgan, der gegenwärtig in London weilt, hat unter diesen Umständen keine große Neigung, zu den Anleiheberatungen nach Paris zurückzukehren. Es ist durchaus möglich, ja wahrscheinlich, daß die ganze Anleihefrage nochmals vertagt wird und das würde eine weitere schwere Zerrüttung der Weltwirtschaft mit sich bringen. Um die Sachlage aber dem französischen Publikum zu verschleiern, wird Deutschland beschuldigt, daß es seinerseits die Anleihe erschweren wolle und kein Interesse an einer Steigerung des Markkurses hätte. Deutschland wolle nur, daß die Anleihekommission die Reparationssumme als zu hoch verurteilen solle. Allerdings hat Deutschland das Interesse der Herabsetzung seiner Schuld, aber zu dem Zwecke der eigenen Sanierung und des Wiederaufbaus der Weltwirtschaft gerade über eine gewisse Stabilisierung seiner Währung durch eine Anleihe. Daß die Reparationskommission selbst in der Frage der Sanktionen ausweichen will, wie niemand bestreiten kann, einzig wegen des französischen Widerstandes, das beweist zur Genüge, daß die Anleihebemühungen durch Frankreich zum Scheitern gebracht werden.

Die große Anleihe, die die Reparationsschuld kompensieren soll, liegt natürlich nach wie vor im Interesse Frankreichs, denn auf anderem Wege ist das Geld nicht zu beschaffen, das Frankreich braucht und es ist sehr zweifelhaft, ob ihm selbst diese Einnahme gestatten wird, seine Militärmacht entsprechend seinem Ehrgeiz auf der beabsichtigten Höhe zu halten. Frankreich wünscht aber, dabei alle seine Verpflichtungen gegenüber seinen Verbündeten los zu sein, die dazu für sich selbst auch auf jeden Anteil an der deutschen Reparation verzichten sollen, so daß die ganze Kriegsentschädigung allein Frankreich zugute kommt.

Eine Sitzung der Reparationskommission.

Wie der „Temps" mitteilt, hat die **Reparationskommission** gestern vormittag eine **offizielle Sitzung** abgehalten, in der die verschiedenen Ansichten der Delegierten zum Ausdruck gekommen sind. In der heute stattfindenden offiziellen Sitzung wird jeder Delegierter seine Lösung vorschlagen und seine Einwendungen aussprechen. Der internationale Anleiheausschuß wird also, wenn er am heutigen Mittwoch nachmittag zusammentritt, die Antwort der Kommission und die Ansichten der einzelnen Delegierten zur Kenntnis nehmen. Der französische Delegierte Leon Dubois hat gestern vormittag vor der offiziellen Sitzung eine Besprechung mit Poincaré gehabt.

Der „Temps" über die Zuständigkeit des Anleiheausschusses.

„Temps" spricht in seinem Leitartikel dem internationalen Anleiheausschuß sowohl die Mittel als auch die erforderliche Zeit ab, um die komplizierte Frage zu beantworten: auf welche Gründe ist es zurückzuführen, daß Deutschland heute keinen Kredit findet? Dementsprechend geht es nach dem halbamtlichen Blatt über die Zuständigkeit des Ausschusses hinaus, die deutsche Reparationsanleihe von einer Herabsetzung der deutschen Reparationsschuld abhängig zu machen. In Wirklichkeit, sagt „Temps", ist die Anleihefrage keine rein finanzielle. Es besteht ein Konflikt zwischen zwei Arten von Politik, der Politik des gegebenen und der Politik des zurückgenommenen Wortes. Die erstere erfordert den Willen, seine Verpflichtungen zu halten und denselben Willen von anderen zu verlangen. Frankreich will bezahlen, was es schuldig ist, und es verlangt, daß auch seine eigenen Schuldner zahlungswillig sind. Es läßt nicht zu, daß man Deutschland, um es der notwendigen Leistung zu überheben, aus lauter Wohlwollen seine Zahlungsunfähigkeit patentiert. Die Politik des zurückgenommenen Wortes dagegen besteht darin, daß man alle Verpflichtungen wieder in Frage stellt, anstatt von Deutschland Zahlungswillen zu verlangen. Würde man bei dieser Politik dulden, daß Frankreich Widerstand leistet und daß es diesen Widerstand zum Anlaß nehme zu erklären: da Deutschland uns nicht bezahlen will, haben wir auch nicht die Absicht zu zahlen, was wir den Vereinigten Staaten schuldig sind? Kurz und gut, es handelt sich hier um die Politik des Fetzen Papier und eines Bankerotts auf der ganzen Linie. Auf dieser Grundlage wird man Europa nicht wieder aufbauen.

Gewerkschaftliche Schritte zur Disziplinarfrage.

Ein Berliner Korrespondenzbüro verbreitet die Nachricht über einen angeblichen Schritt der gewerkschaftlichen Spitzenverbände zur Disziplinarfrage. Danach hat sich eine Kommission, bestehend aus Vorstandsmitgliedern des deutschen Beamtenbundes, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Reichsgewerkschaft, zum Reichskanzler begeben, um ihn zu bitten, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß weitere Disziplinarverfahren nicht mehr durchgeführt werden. Der Reichskanzler habe jedoch den Empfang der Kommission abgelehnt. Weiter wird behauptet, der Deutsche Beamtenbund und der A. D. G. wollten ohne die Reichsgewerkschaft versuchen, für die bereits gemaßregelten oder die noch unter Anklage stehenden Beamten einzutreten. An diesen Mitteilungen ist, wie die T.-U. hört, kein wahres Wort. Der erwähnten offensichtlichen Tendenzmeldung gegenüber kann aber festgestellt werden, daß in den nächsten Tagen eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler und den Vertretern der Spitzenorganisationen in der Frage der Maßregelung stattfinden wird

Gegen die Sonderbestrebungen im Rheinland.

Eine Rede des preußischen Ministerpräsidenten im Rheinland.

Aus Honnef wird gemeldet: In einer Versammlung wies Ministerpräsident **Braun**, ausgehend von der durch den Friedensvertrag bedingten allgemeinen Not, auf die besondere Bedrückung hin, unter der das **Rheinland** und seine Bewohner leiden. Was Kanonen und Senegalneger nicht vermocht haben, das soll die französische sogenannte „Kulturpropaganda" erreichen. Dabei wird geflissentlich verschwiegen, daß das Rheinland als größte und wertvollste Provinz im preußischen Staatsgefüge auf wirtschaftlichem wie auf kulturellen Gebiete einen gewaltigen Aufschwung zu verzeichnen hatte. Die Rheinlande aus dem preußischen Staate herausreißen, heißt, sie auch vom Reiche trennen und sie zum Spielball französischer Interessen- und Machtpolitik machen. Die Rheinlande und die Rheinländer haben stets deutsch gefühlt und gedacht und werden daher wie früher in guten Tagen so auch jetzt in schlimmen Zeiten in alter deutscher Treue zu Preußen und zum Reiche stehen.

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden mit einstimmigem Beifall aufgenommen. Gegen zwei Stimmen wurde eine **Resolution** angenommen, die sich gegen alle Bestrebungen ausspricht, die darauf hinzielen, die Rheinlande vom Reich oder von Preußen zu trennen, mit denen die Rheinlande politisch und wirtschaftlich auf Gedeih und Verderb verbunden seien. Eine rheinische Republik würde, wie das Beispiel des Saargebietes lehrt, zu politischer Unfreiheit und zum wirtschaftlichen Niedergange führen.

Die geforderte Zerstörung von Eisenbahnanlagen im besetzten Gebiete.

Wie mehrere Berliner Blätter hören, wird die deutsche Regierung auf die Ententenote über die **Zerstörung** und **Aenderung von Eisenbahnanlagen im besetzten Gebiet** eine Mitteilung an die Botschafterkonferenz richten, in der sie voraussichtlich den Standpunkt vertreten wird, daß ihrer Auffassung nach die Alliierten in ihrer Note die seit Kriegsende veränderten Grenz- und Wirtschaftsverhältnisse Deutschlands und des besetzten Gebietes nicht berücksichtigt hätten. Die deutsche Regierung wird weiter den Nachweis führen, daß die beanstandeten Eisenbahnbauten fast ausschließlich wirtschaftlichen Zwecken dienten und auf die Milliardenkosten hinweisen, die eine Zerstörung von Eisenbahnmaterial in dem verlangten Umfange erfordern würde.

Hugo Stinnes hält die weitere Besetzung deutschen Landes für die kleinere Gefahr.

Auf einer stark besuchten Versammlung von Wirtschaftsführern in Essen, welche der Zweckverband nordwestdeutscher Wirtschaftsvertretung und die Vereinigung der Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirkes einberufen hatte, erklärte laut einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" am Schluß seiner Rede **Hugo Stinnes**, in der er die Frage einer **internationalen Anleihe** an Deutschland eingehend behandelt hatte: Wir könnten aus den Anleiheverhandlungen unendlich viel Gutes bekommen, wenn die Geldgeber dafür sorgen, daß die Dinge in Europa so gestaltet würden, daß wirklich gute Unterlagen durch eine Anleihe für die europäische Wirtschaft geschaffen werden. Ich muß betonen, daß ich die Gefahr, daß **noch mehr deutsches Land besetzt wird, für geringer halte.** Denn den Franzosen würde dann gezeigt werden, daß sie damit nichts erreichen und daß sie bei erhöhten Unkosten noch weniger bekommen.

Es muß hierzu bemerkt werden, daß Stinnes diese Auffassung bereits letzthin im Auswärtigen Ausschuß vertreten hat und daß es hierbei zwischen ihm und dem Reichswirtschaftsminister Rob. Schmidt, der ihm entgegentrat, zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen ist.

Die Unruhen in Oberschlesien.

Aus Beuthen wird gemeldet: Gegen den **Juweliersladen** von Smoczyk wurde in der Nacht zum Dienstag gegen 12 Uhr eine **Stielhandgranate** geworfen, die an einem Schutzgitter der Eingangstür zur Explosion kam. Es wurde erheblicher Sachschaden angerichtet. Geraubt wurde nichts. In der Nacht zum Sonntag versuchten mit Gewehren, Handgranaten und Revolvern bewaffnete **Insurgenten** in die Stadt einzudringen. Der Versuch wurde vereitelt. Das am ersten Pfingstfeiertag vom **polnischen Konsulat** entfernte **Hoheitszeichen** wurde am Löwendenkmal auf dem Ring **aufgefunden** und dem polnischen Konsul unverzüglich mit dem Ausdruck des höchsten Bedauerns wieder übergeben.

Im Kreise Sukliniez und besonders in **Gawadzki** kam es gestern zu **Unruhen**. Deutschgesinnte wurden verprügelt und mißhandelt. In **Königshütte** haben wiederum eine Anzahl Deutschgesinnter Drohbriefe mit der Aufforderung zum sofortigen Verlassen der Stadt erhalten. Wie aus **Hindenburg** gemeldet wird, durchziehen große Flüchtlingsströme die Stadt. Alle verfügbaren Räume in den Betrieben sind für die Heimatlosen beschlagnahmt und werden zu Massenquartieren eingerichtet.

„Daily Telegraph" meldet zu den Angriffen einer polnischen Bande auf das Dorf **Bobrek**: Es kam zu heftigen Ausschreitungen gegen deutsche Beamte. Die hauptsächlich aus Polen bestehende Polizei lehnte es ab einzuschreiten. Schließlich mußten die britischen Truppen zu Hilfe gerufen werden. Als diese auf der Bildfläche erschienen, hatten sich die Marodeure bereits in die französische Zone geflüchtet.

Die interalliierte Kommission **verhängte mit sofortiger Wirkung über die Gemeinden Schwientochlowitz, Bismarckhütte, Odnlahütte und Lipine den Belagerungszustand.**

Vor der Uebergabe.

Die für heute anberaumte Sitzung der interalliierten Kommission mit Vertretern der deutschen und der polnischen Regierung in der der Text der Uebergabebestimmungen endgültig festgelegt werden sollte, ist auf morgen vertagt worden.

Für den polnisch werdenden Teil Oberschlesiens ist ein Wojwodenrat ernannt worden. Von den 19 Erwählten sind 15 Polen. Die Deutschen sind politisch unbekannte Männer. Die Ernennung erfolgte ohne Rücksprache mit den Deutschen. Etwa 10000 deutsche Arbeiter mußten das polnisch werdende Oberschlesien verlassen.

Kongreß der Völkerbundsvereinigung.

Aus Prag wird gemeldet: In der gestrigen **Vollversammlung** des **Kongresses der Völkerbundsligen** wurde zunächst die **Aufnahme neuer Gesellschaften** beraten und die armenische, estländische und dänische sowie die ukrainische Gesellschaft ohne Debatte aufgenommen. Eine Anfrage des französischen Delegierten Hennessy, ob die östliche oder westliche ukrainische Gesellschaft aufgenommen sei, rief eine erregte Debatte hervor. Die Frage wurde dahin beantwortet, daß die Gesellschaft der östlichen Ukraine aufgenommen sei; die Frage der westlichen Ukraine bleibe einstweilen offen. Gegen die Aufnahme der ottomanischen Gesellschaft sprach der Referent der Griechen, Seferiades. Sein ablehnender Antrag wurde aber mit 54 gegen 32 Stimmen verworfen. Nachdem der Referent mitgeteilt hatte, daß die Kommission die Aufnahme der bulgarischen Gesellschaft empfehle, erklärte der jugoslawische Delegierte Woynuwitsch, er sehe sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß Bulgarien die im Sinne des Friedensvertrages erledigte mazedonische Frage durch seine Wankelmütigkeit wieder aufrolle; er hoffe, daß Bulgarien sich einer friedlichen und gerechten Gesinnung befleißigen werde. Die Versammlung stimmte sodann dem Kommissionsvorschlag zu. Die Frage der Aufnahme der deutschen bezw. ungarischen Gesellschaft in der Tschechoslowakei wurde dadurch geregelt, daß die tschechoslowakische Gesellschaft ihren deutschen bezw. ungarischen Mitgliedern eine Anzahl von Stimmen überwies.

Sodann eröffnet Präsident **Ruffini** die Behandlung der **Minderheitenfrage** und betonte ihre besondere Bedeutung. Diese Frage werde hier nicht in ihrer Beziehung zur Tschechoslowakei, sondern zur ganzen Welt behandelt werden. Sodann führte der Präsident des Minderheitenausschusses, Dickenson, aus, sicher sei eine Anzahl der Beschwerden der Minderheiten gegenstandslos, nichtsdestoweniger erachte die Kommission es für ihre Pflicht, sie der Versammlung vorzulegen, umsomehr, als die Kommission feststellen müßte, daß in allen in Betracht kommenden Ländern, die Minderheiten in einem Zustande äußerster Unzufriedenheit leben und da diese Unzufriedenheit für die Staaten selbst und den europäischen Frieden eine schwere Gefahr bilde. Umso wichtiger sei auch die gesamte Minderheitenfrage, als die hier in Betracht kommenden Unzufriedenen die Zahl von 25 Millionen erreicht hätten. Daß diese Frage auf dem Boden der Tschechoslowakei zur Sprache kommt, sei natürlich nur ein Zufall. Die Tschechen und die Slowaken hätten seit Erkämpfung der Freiheit ihren Staat auf der Grundlage einer überaus liberalen und demokratischen Verfassung aufgebaut. Ihre Staatsmänner hätten im europäischen Beratungskörper einen großen Einfluß. Man könne ihnen daher volles Vertrauen entgegenbringen und ihnen zutrauen, daß sie diese schwere Frage in demselben Sinne und demselben Geiste internationaler Gerechtigkeit zu lösen bereit und imstande seien, wie so viele andere.

In der gestrigen Vollsitzung des Kongresses der Völkerbundsligen sagte der Delegierte **Medinger** (deutsche Liga für die Slowakei) zu dem über die Minoritätenfrage vorliegenden Bericht Dickensons, daß er wohl nicht alle Wünsche erfülle, die die Deutschen in dieser Sache hätten, daß aber seine Annahme einen Fortschritt bedeuten würde. Die Deutschen in der Tschechoslowakei wollten für die Erzielung eines dauerhaften Friedens in Europa tatkräftig mitarbeiten. Sie wollten besonders hilfreich helfen, aus seinem traurigen Schicksal herauszukommen. Der deutsche Delegierte Graf **Bernsdorff** erklärte unter großem Beifall, solange man die Regierung verteidige, gebe es kein Recht der Minderheiten. Man müsse vielmehr den Regierungen sagen, wie sie es besser machen sollten. Gegenüber den tschechischen und polnischen Delegierten erklärte Bernsdorff, daß sie sich nicht ganz loyal gegenüber der Minderheitenkommission, die den Bericht verfaßt habe, verhielten, da sie an dem einstimmigen Beschluß der Resolution nicht beteiligt waren. Graf Bernsdorff wies darauf hin, daß zwischen Deutschland und Polen ein allseits als mustergiltig anerkannter Minderheitenschutzvertrag abgeschlossen worden sei.

Die Bandentätigkeit an der bulgarischen Grenze.

Aus Sofia wird gemeldet: Die Meldung, der jugoslawische Minister des Aeußern Nintschitsch hätte vor dem bulgarischen Gesandten in Belgrad auf eine zunehmende Bandentätigkeit an der bulgarischen Grenze verwiesen, erregt in hiesigen politischen Kreisen allgemeines und aufrichtiges Erstaunen. Man deutet auf den von der Regierung in unzweideutigen Weise bewiesenen Willen hin, keinerlei Bandenbildung auf bulgarischem Gebiete zu dulden. Wenn dennoch einzelne Personen unbemerkt die Grenze hätten überschreiten können, müsse dies nur der numerisch beschränkten, von dem geringen Söldnerheer versehenen Grenzüberwachung zugeschrieben werden. Die bulgarische Regierung habe wiederholt die Untersuchung unerwünschter Vorfälle an der Grenze durch gemischte Kommissionen erbeten, die bestimmt ihr Bestreben erweisen würde, gegen alles, was eine Trübung der Beziehungen zu den Nachbarstaaten herbeiführen könnte, mit den schärfsten Mitteln vorzugehen.

Schaffung einer „katalonischen Organisation".

Die Agentur Havas meldet aus **Barcelona: Extreme** Elemente der **katalonischen nationalistischen Partei** versammelten sich gestern zur Erörterung politischer Fragen. Mehrere Redner führten aus, die Katalonen seien das einzige Volk der weißen Rasse, das noch keine **Autonomie** habe. Trotz seiner geschichtlichen Vergangenheit verweigere man ihm die ihm zukommende Stellung. Die Versammlung beschloß die Schaffung einer „katalonischen Organisation", die die Aufgabe hätte, die Freiheit Kataloniens auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes zu erreichen. Die Versammlung zählte ungefähr 1000 Teilnehmer, unter denen sich Abgeordnete, Stadträte und andere bedeutende Persönlichkeiten befanden.

Das Attentat auf Scheidemann.

Just in den Tagen, in denen der Mord an Erzberger gerichtlich verhandelt wird, ist ein Mordanschlag auf Scheidemann erfolgt, der erfreulicherweise zu keiner Verletzung des Angegriffenen geführt hat, aber in den politischen Folgen schier unübersehbar ist. Wenn auch kein ernst zu nehmender Politiker Folgerungen auf irgend eine politische Partei ableiten kann, so geht der Verdacht der Täterschaft auf politische Motive heraus und schon dieser Verdacht vergiftet. Was für einen Zweck es haben sollte, Scheidemann, der doch politisch beinahe nichts mehr zu bedeuten hat, zu vernichten, ist absolut unerfindlich. Es könnte sich höchstens um einen Rachakt auf Grund verschrobener Ansichten über die Rolle handeln, die Scheidemann gespielt hat, wenn es sich überhaupt um ein politisches Motiv handelt. Man braucht sich aber nur zu vergegenwärtigen, wozu das System des politischen Mordes führen muß, um das Interesse an der vernichtenden Bekämpfung dieses Uebels zum allgemeinen Interesse zu machen. Wir möchten weder in den Ton derer verfallen, die mit Verdächtigungen gegen politische Parteien schnell bei der Hand sind, noch auch derer, die den Anlaß benutzen, um sich mit der politischen Persönlichkeit Scheidemann polemisch auseinanderzusetzen. Wir verurteilen jeden politischen Kampf, der anders als verantwortlich mit geistigen Waffen ausgetragen wird. Es kann nur zu einer neuen Hetze von links her führen, nach dem Erzbergermord kam es sogar zu Ausnahmegesetzen, wenn man chauvinistisches

Treiben irgendwelcher verblödeter Idealisten beschönigt, die auch nicht einen Schimmer gesunder Urteilskraft bewahrt haben. Das glücklicherweise mißlungene Attentat sollte zu einer erhöhten polizeilichen Wachsamkeit und zu einer schärferen Ahndung aller der Vergehen und Verbrechen führen, die den Mangel an Achtung vor der Person und den Rechten der Anderen bekunden. Jeder anständige Mensch wird aber der Staatsgewalt bei der Ermittelung und Bestrafung solcher Verbrecher, sowie an der Verhinderung jeder Gewalttat behilflich sein müssen, denn niedrigste Instinkte gegen niedrigste Instinkte aufgepeitscht, müssen notwendigerweise letzten Endes zum Bürgerkrieg und zur vollkommenen Anarchie treiben.

Die amtliche Untersuchung

der gegen Oberbürgermeister Scheidemann gespritzten Flüssigkeit hat ergeben, daß sie aus einer aufgelösten gasförmigen Blausäure bestand, deren Wirkung tödlich ist, wenn auch nur eine Spur davon eingeatmet wird. Es muß sich bei dem Täter offenbar um einen Mann handeln, der gute chemische und pharmakologische Kenntnisse hat. Ueber den Ueberfall teilt Oberbürgermeister Scheidemann noch mit, der Mann sei zunächst von hinten dicht an ihn herangetreten und habe ihm einen Teil der Flüssigkeit gegen die Backe gespritzt, offenbar um ihn zu veranlassen, ihm den Kopf zuzuwenden. Der Täter habe den Moment genau abgepaßt, in dem Scheidemann ihm den Mund zuwandte, um ihm die noch in der Spritze befindliche Flüssigkeit auf die Oberlippe zu spritzen. Die starke Wirkung der Flüssigkeit gehe schon daraus hervor, daß er, obwohl er den Mund geschlossen hielt, nach Abgabe des zweiten Schusses gegen den Täter bewußtlos wurde und zusammenbrach. Nach Aussage des Arztes habe er es nur der Waldluft sowie seiner starken Lunge und seinem starken Herzen zu verdanken, daß der Anschlag ohne weitere Folgen geblieben sei.

Wie die Berliner Blätter aus Kassel melden, ist der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schmitz vom Justizminister mit der weiteren Untersuchung des Attentats betraut worden. Alle Nachforschungen nach dem Täter sind bisher ergebnislos geblieben.

Der Anschlag auf Scheidemann wird von den Berliner Blättern scharf verurteilt und als dumme, feige Rohheit bezeichnet. Dem „Lokalanzeiger" zufolge haben die bisherigen Nachforschungen der Kriminalpolizei noch nichts ergeben, was darauf hindeutet, daß das Attentat von rechtsradikaler Seite verübt worden sei. Nach Ansicht der Kriminalpolizei könne es sich ebenso gut um die Tat eines Mannes handeln, der aus irgendwelchem Grunde Scheidemann persönlich nicht wohl will. Das „B. T." glaubt allerdings von einer starken rechtsradikalen Bewegung in Kassel melden zu können. So seien innerhalb zweier Tage zweimal schwarz-rot-goldene Fahnen gestohlen worden, das erste Mal von der Kunstausstellung, das zweite Mal in der Nacht zum Pfingstsonntag von der Stadthalle, wo die Fahne anläßlich der demokratischen Reichsjugendtagung gehißt war.

Vom Parteitag der französischen Sozialisten.

Aus **Paris** wird gemeldet: Der **außerordentliche sozialistische Parteitag** beschäftigte sich in seiner gestrigen Schlußsitzung mit der **internationalen Politik**. Der Generalsekretär der Partei **Faure** hielt eine Rede, in der er sagte, die Partei habe die deutschen Sozialisten aufgefordert, klar Stellung gegen das Alldeutschtum zu nehmen und die Entwaffnung des Militarismus zu begünstigen. Es sei auch gut, die Engländer daran zu erinnern, daß, wenn die französischen Sozialisten der Politik Poincarés feindlich gegenüber ständen, das noch keineswegs heiße, daß sie die Politik Lloyd Georges befürworteten. Der Generalsekretär sprach die Hoffnung aus, daß die Einheit der sozialistischen Parteien doch noch zustande komme. — In der Diskussion sprach **Longuet** über die Bemühungen zur Herstellung einer einheitlichen internationalen Arbeiterorganisation. **Sembat** erklärte, die Politik Frankreichs sei jetzt eine derartige, daß die englische Arbeiterpartei Frankreich als den letzten Herd des Imperialismus ansähe. Wenn das noch drei Monate so fortdauere, dann werde Frankreich eine wirtschaftliche Entente zwischen England, Deutschland und Rußland gegen sich haben. Die Regierenden in Frankreich wollten die größte Dummheit durchführen, nämlich Deutschland ruinieren, aber Reparationszahlungen von ihm erlangen. Sembat fordert eine praktische Aktion. Es sei notwendig, daß die französischen, englischen und belgischen Sozialdemokraten in den Großstädten Frankreichs Versammlungen abhielten, denn man müsse das französische Volk gegen den Krieg und für den Frieden aufrufen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Belassung der 1000 Mann amerikanischer Truppen am Rhein. Wie der Newyork Times" aus Washington gemeldet wird, teilte der Kriegssekretär Weeks mit, die Zeitdauer des weiteren Verbleibens der 1000 Mann amerikanischer Truppen am Rhein über den 1. Juli hinaus hänge von den weiteren Entwicklungen ab. Die Berichte über das taktvolle Verhalten des Kommandierenden der amerikanischen Rhein-Truppen, Generalmajor Allan, sollen auf Präsident Harding und Kriegssekretär Weeks besonderen Eindruck gemacht haben.

Der Reichsbund der Deutsch-Demokratischen Jugendvereine veranstaltete zu Pfingsten in Kassel einen Reichsjugendtag. Am Samstag abend vereinigte eine Vorstellung des „Egmont" die Teilnehmer im Staatstheater. Am Sonntag vormittag fanden in zwei großen Sälen der Stadt vaterländische Feiern für die besetzten und abgetrennten Gebiete im Osten und Westen statt. Im Anschluß daran tagten in neun Räumen die verschiedenen Gau- und Landesverbände. Am Sonntag abend fand im großen Saal der Stadthalle ein Festabend statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Oberpräsident Schwander begrüßte die jungen Gäste. U. a. sprach Abg. Frau Dr. Gertrud Bäumer unter stürmischem Beifall über den Pfingstgeist, der auch heute noch durch die Welt gehe. Sie gab ihren Zuhörern ein eindringliches Bild der deutscheen Demokratie. Von der Stadthalle begab sich sodann ein langer Fackelzug nach dem Friedrichsplatz, wo die Fackeln unter Absingen vaterländischer Lieder zusammengeworfen wurden. Am Montag führte ein Sonderzug die Teilnehmer zum Dornberg, wo junge Führer der Bewegung sprachen. Die Tagung fand am Montag abend ihren Abschluß mit einer feierlichen Wimpelweihe. Sie war überaus stark aus allen Teilen des Reiches und auch von jungen Demokraten aus Oesterreich un. der Tschechoslowakei besucht.

Unterstehen Lehrlinge den Tarifverträgen? Der Schlichtungsausschuß in Essen hatte auf Antrag der Gewerkschaften trotz des Widerspruchs der Schlosser-Zwangsinnung einen Schiedsspruch gefällt, in dem ein Lohntarif für Lehrlinge festgesetzt wurde. Der Demobilmachungskommissar hatte diesen Schiedsspruch für verbindlich erklärt, aber die Innung weigerte sich, die Rechtsmäßigkeit dieser Maßnahme anzuerkennen. Das Landgericht Essen hat eine Klage der Gewerkschaften gegen die Schlosserinnung abgewiesen und in dem Urteil ausdrücklich entschieden, daß der Demobilmachungskommissar nicht berechtigt sei, einen derartigen Schiedsspruch für verbindlich zu erklären. Ebenso hat das Landgericht Frankfurt a. M. in einem ähnlich gelagerten Falle letztinstanzlich entschieden, daß die Lohnregelung der Handwerkslehrlinge rechtswirksam durch Tarifvertrag nicht erfolgen kann und darf, weil dies den gesetzlichen Vorschriften widerspricht. Weiter wird in dem Urteil dargelegt, daß der Lehrvertrag im Handwerk nicht als Arbeitsvertrag anzusehen ist, sondern als Erziehungsvertrag, bei dem der Lehrmeister der Hauptverpflichtete ist, und daß daher die Vergütung an den Handwerkslehrling den Charakter einer Unterhaltungsbeihilfe trägt, sodaß die Verordnung über Tarifverträge auf Lehrverträge und darin etwa festgesetzte Vergütungen keine Anwendung finden kann. Zur Regelung der Lohnfrage der Lehrlinge sind allein Handwerkskammern, Innungen und Gesellenausschüsse befugt. Damit dürfte der Versuch der Gewerkschaften, die Regelung der Lohnverhältnisse, insbesondere der Lehrlingsvergütung in den Tarifverträgen zu erzwingen, als mißglückt anzusehen sein.

Painleves Berliner Reise. Die „Neue Berliner Zeitung" meldet, daß der am Sonnabend in Berlin eintreffende frühere französische Ministerpräsident Painleve am pazifistischen Kongreß des Vereins für Menschenrechte teilnehmen werde. Er beabsichtige, im Reichstage eine große Rede zu halten.

Der zweite deutsche Kongreß für alkoholfreie Jugenderziehung fand am Himmelfahrtstage mit einer Reihe von Besichtigungen sozialer und hygienischer Einrichtungen seinen Abschluß. Die Bedeutung des nun beendeten Kongresses ist darin zu suchen, daß mit seltener Einmütigkeit die Notwendigkeit der völlig alkoholfreien Erziehung unserer Jugend von sämtlichen Vertretern und Gästen des Kongresses anerkannt wurde. Vertreter der Reichs- und Landesbehörden, der Kirchen und der verschiedensten sozialen Organisationen stimmten den organisierten Alkoholgegnern rückhaltlos zu, daß der Alkoholgenuß in jeder Form von der Jugend bis zum Abschluß der Entwicklungsjahre fernzuhalten sei. Das Entscheidende des ganzen Kongresses war aber zweifellos die Feststellung, daß die überwiegende Mehrheit der Jugend, die bewußt nach irgendeiner Richtung hin bestimmte Ideale verfolgt und in etwa 120 Verbänden organisiert ist, die alkoholfreie Lebensweise für sich als etwas Selbstverständliches betrachtet, zum Teil sogar für die Ausbreitung dieser Auffassung zu kämpfen bereit ist. Das bedeutet, daß [illegible] bereits etwa zwei Millionen junger Menschenkinder unseres Volkes vom Alkoholgenuß und seinen verhängnisvollen Wirkungen unberührt bleiben und eine nicht geringe Anzahl von ihnen planmäßig in weitere Kreise der Jugend den Gedanken trägt, den eine junge Rednerin des Kongresses etwa folgendermaßen formuliert: Das Leben ohne Berauschungsmittel ist uns nicht etwas Negatives und bedeutet uns auf keinen Fall einen Verzicht auf irgendwelche erstrebenswerte Freuden; die Jugend ist froh, daß sie alkoholfrei leben darf!

Verbandstag der Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereine. Unter zahlreicher Beteiligung der Delegierten aus allen Reichsteilen begann in Berlin der Verband deutscher Gewerkvereine Hirsch-Dunker, seinen 21. ordentlichen Verbandstag. An der Tagung nahm u. a. der Reichswirtschaftsminister Schmidt, der preußische Handelsminister Siering, Staatssekretär Dr. Geib vom Reichsarbeitsministerium und eine Vertretung des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft teil. Vom Allgemeinen Niederländischen Fachverband sind mehrere Vertreter aus Holland erschienen. Einstimmig wurde eine **Entschließung** angenommen, in der es als dringend nötig bezeichnet wird, die Arbeitnehmer auf die kräftige Benutzung der realen Machtmittel hinzuweisen, die die gegenwärtige Wirtschaft den Arbeitern, Angestellten und Beamten bietet. Dazu gehöre die Demokratisierung des Besitzes an den Produktionsmitteln, d. h. die Beteiligung der Arbeitnehmer am Besitz und am Ertrag der Betriebe. Weiter heißt es in der Entschließung, der Verbandstag richtet an die Reichsregierung das Ersuchen, eine Sozialpolitik zu betreiben, die fußend auf dem Grundgedanken der sozialen Selbstverwaltung den demokratischen Ideen nach Selbstverantwortung mehr Rechnung trägt. Besonders bei der Angestellten- und Invalidenversicherung, beim Arbeitsnachweis und den Schlichtungsorganisationen ist dieser Forderung Rechnung zu tragen. Schließlich bekennt sich der Verbandstag erneut zum Gedanken der Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer.

Esperantokongreß. Breslau beherbergte an den Pfingstfeiertagen die deutschen Esperantisten, die zu ihrem 11. deutschen Kongreß zusammengetreten waren. Gegen 600 Teilnehmer waren bei der Tagung anwesend, die unter Vorsitz des Leipziger Großindustriellen Dr. Steche stattfand. Kardinal-Fürsterzbischof Bertram sagte der Bewegung seine Unterstützung zu, wie er durch einen besonderen Beauftragten übermitteln ließ. Auch Oberbürgermeister Dr. Wagner, der Breslauer Polizeipräsident und die Oberpostdirektion traten für die weiteste Verbreitung des Esperanto ein.

Tschechoslowakei.

Der Vertrag mit Rußland unterzeichnet. Vorgestern wurde im Ministerium des Aeußern in Prag der provisorische Vertrag zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Sowjetrußland unterzeichnet, der in Genua nach Beendigung der Konferenz vereinbart und parafiert worden war.

Spanien.

Ein Dekret zum Valutazuschlag. Die offizielle „Gaceta" veröffentlicht ein Dekret, wonach der **Valutazuschlag unterbleibt**: 1. für Waren, die am 1. Juni in zollamtlicher Behandlung, 2. für Waren, die laut direktem Konnossement, direktem Frachtbrief oder vom spanischen Konsul visiertem Schiffmanifest den Ursprungsort vor dem 1. Juni verlassen haben, 3. für Waren, die in spanischen Transitlagern sich befinden und innerhalb von 5 Tagen nach Veröffentlichung dieses Dekrets zur Verzollung angemeldet werden.

Rußland.

Zur Erkrankung Lenins. Reuter erfährt, nach einem Telegramm aus Moskau leide Lenin an einer Magenverstimmung, die Folge einer Vergiftung durch Nahrungsmittel. Er soll sich jetzt auf dem Wege der Besserung befinden.

Japan.

Regierungskrise. Reuter meldet aus Tokio, der Ministerpräsident habe im Hinblick auf den Widerstand des Unterrichtsministers und des Eisenbahnministers gegen seine Pläne für eine Neubildung des Kabinetts den Rücktritt des Kabinetts angeboten. Der Rücktritt des Kabinetts ist möglicherweise auch auf den bisher ohne Präzedenzfall dastehenden Schritt des Parlaments zurückzuführen, das einstimmig einen Beschluß angenommen hat, der die militärischen Behörden zur energischen Einschränkung der Ausgaben anhält.

Amerika.

Die Verantwortlichkeit der Arbeiterorganisationen. Hayes meldet aus Washington: Aus Anlaß eines Prozesses wegen eines Konfliktes zwischen Kapital und Arbeit hat der Oberste Gerichtshof erklärt, daß das Shermann-Gesetz gegen die Trusts es gestatte, auch die Arbeiterorganisationen zu verfolgen. Diese Organisationen seien ebenfalls verantwortlich für Eigentumsschäden und für andere durch ein Mitglied im Falle von Streiks verursachte Verluste.

Meine verunglückte Pfingstpartie.

In der Nähe einer großen Stadt befindet sich in einem großen Wald, der keiner ist, ein See, der keiner ist.

Die Stadt heißt Berlin — der Wald ist der Grunewald — das Gewässer ist der Hundekehlensee — ein trübschmutziger Teich zwischen Ufern, die scheu vor der Wasserfläche zurückweichen, obwohl sie zum Teil so nackt sind, als ob sie baden wollten. Der Berliner, der in Bezug auf die Natur den Mund gern etwas voll nimmt, nennt die gottgewollte Anlage „See". . . .

* * *

Pfingstmontag rief mich nun mein Freund Grundtmann an. Da er es sehr dringend und unaufschiebbar machte, entstieg ich einem köstlichen Bade und eilte unter Hinterlassung feuchter Spuren an den Fernsprecher. Die Hausangestellte, die dieser Schlag unvorbereitet traf, zog sich aufschreiend in die Küche zurück. Denn sie ist sehr schamhaft.

„Halloh!" sagte ich, und von der anderen Seite her sagte Grundtmann dasselbe.

Nach dieser nicht ungewöhnlichen Einleitung teilte er mir mit, daß er heute über meine Zeit zu verfügen gedenke.

„Ich habe gar keine", erwiderte ich. „Ich muß bis morgen Früh ein bestelltes Feuilleton liefern und bin mir noch nicht mal über den Stoff klar . . ."

„Dann paßt es famos", meinte er. „Du wirst die herrlichste Gelegenheit haben, in Ruhe darüber nachzudenken — ich will dich zum Angeln mitnehmen . . ."

Ich lachte ärgerlich auf. „Dazu muß ich aus der Badewanne?! Ich habe gar kein Talent zum Angeln . . . Einmal im Leben hab ichs versucht — bei einem Goldfisch, und da ist es mir vorbeigelungen . . ."

Aber Grundtmann schilderte mir in glühenden Farben und mit zwingender Beredsamkeit die Schönheit seines Sports, der zur Abgeklärtheit und philosophischen Betrachtung erziehe. Er rühmte die nervenberuhigende Wirkung des Angelns, er fand Worte schrankenloser Begeisterung, versprach, mich mit dem nötigen Gerät auszurüsten, weckte meine Neugier und — gewann mich für die Expedition.

* * *

Die Sache begann damit, daß ich unter der Uhr am Bahnhof Zoo 20 Minuten vergeblich auf Grundtmann wartete. Ich wollte mich gerade wütend umgruppieren, als er endlich erschien.

Er sah nicht schön aus. Gott mochte wissen, wo er vor Jahren die blaue Leinenlose aufgetrieben hatte, die sich in weiten, wehmütigen Falten um seine Beine legte. Eine Jacke von speckigem Glanz, ein Jägerhemd mit zwei neckischen Purpurtroddeln und ein unerhört formloser Riesenstrohhut ergänzten das Bild seines äußeren Menschen. In den Händen hatte Grundtmann eine Anzahl den Rutenbündeln der weiland Liktoren ähnelnde Bambusstöcke, die mit ganzen Systemen von Haken bewehrt waren, ein kleines Fischnetz und eine Konservenbüchse, auf der „Gulasch in Tomatentunke" zu lesen war.

„Wir kochen wohl draußen ab?" fragte ich nach der von meiner Seite etwas frostigen Begrüßung.

„Wieso?" meinte Grundtmann erstaunt.

„Na, du hast doch Spargel und Gulasch mitgebracht?"

Da lachte er höchst albern auf. „In die Büchse soll nachher der Fang", sagte er.

„Danach scheinst du dir ja keinen großen Fang zu versprechen! Aber zeig doch mal die Würmer!"

„Hab' ich noch nicht — die müssen wir erst draußen suchen . . . Im Notfall tuts übrigens auch gekautes Brot . . ."

Von der Stadtbahnfahrt nach Grunewald will ich lieber nicht sprechen. Während der ganzen auch sonst sehr schönen Pfingst-„Reise", stand auf meinem einen Fuß ein Freßkober, dem Käsedüfte entstiegen, und auf dem andern ein spätes Mädchen, das den Freuden des Freibads Wannsee zustrebte. Aber ich sah ein, daß es bei den Platzverhältnissen nicht anders möglich war und schickte mich in das Unabänderliche . . .

Endlich waren wir an dem Teich und Grundtmann traf sachlich die Vorbereitungen. Er wählte eine nach seiner Behauptung vorzügliche Stelle aus, setzte die Bambusstöcke zu himmelhohen Angelruten zusammen, befestigte daran die Schnüre (mich fesselte besonders eins dieser Instrumente, bei dem die Schnur über eine Rolle lief), legte seine Jacke in die Vortäuschung von Ufergras und schickt mich aus, um harmlosen Regenwürmern nachzujagen.

Es machte mir keine Freude und ich hatte auch keinen Erfolg, was Grundtmann offenbar ein wenig verstimmte. Aber er ließ es sich nicht merken, weil ja Angeln nervenberuhigend wirkt, begann Brot zu kauen und spießte kleine Stückchen an die Angelhaken.

Darauf zwang er mich, mich ebenfalls der Jacke und des Kragens zu entledigen, und unterwies mich im Auslegen der Angel.

„So", sagte er, „mit einem weiten künstlerischen Schwung . . . ."

Aber der weite künstlerische Schwung wollte mir nicht gelingen. Statt dessen entdeckte ich, daß es nervös um Grundtmanns Mundwinkel zuckte. Er legte dann selbst auch meine Angel aus, und nun standen wir im glühenden Sonnenbrand und warteten. Auch ein paar Kinder, die sich mit ihren Eltern angesammelt hatten, standen und warteten.

„Beißen se?" fragte ein vorlauter Knabe, und ein anderer fügte ergänzend hinzu:

„So dämlich sind die doch nich! Der Mann hat ja nich mal Pieräser!"

Grundtmann sandte mir einen vorwurfsvollen Seitenblick zu, denn es war meine Schuld, daß wir keine „Pieräser" hatten. Worauf er wieder in philosophischer Betrachtung auf das schmutzige Wasser starrte, aus dem ab und zu kleine Luftbläschen von den atemholenden Fischen emporgeschickt wurden.

Von Zeit zu Zeit riß Grundtmann blitzschnell die Angel hoch, was ich ihm getreulich nachmachte. Jedesmal ergab sich, daß die Lockspeise verschwunden war, und wir kauten neues Brot und spießten es an die Haken.

Dann erklärte Grundtmann mit einer Stimme, die vor verhaltenem Groll bebte, wir müßten den Platz wechseln, belud mich mit sämtlichem Gerät und zwang mich, mit ihm am Ufer umher zu irren, bis er sich für eine neue Angelstelle entschieden hatte. Als auch an der achten noch kein Fischlein sich durch Menschenwitz und Menschenlist aus der kühlen Flut hervorlocken ließ, brach er plötzlich das dumpfe Schweigen, in dem er bisher verharrt hatte, und sagte grob, aber einfach: „Du bist ein Vollidiot!"

Ich fragte ihn nach der Begründung dieser liebenswürdigen Anmerkung, und er übertrug wutschnaubend die ganze Verantwortung für die mangelnde Bereitschaft der Fische auf mich.

Da stellte ich ihm unter Hinweis auf seine eigenen Worte die nervenberuhigende Wirkung des Angelsports vor und mußte erstaunt entdecken, daß er nun vollends aus dem Häuschen geriet und sich anschickte, die Angelrute als Waffe zu benutzen.

In diesem hochdramatischen Moment, der einige teilnahmsvolle Neugierige angelockt hatte, betrat ein „Grüner" die Bildfläche und erkundigte sich bei Grundtmann nach der Angelkarte. Aber Grundtmann wurde unangenehm, denn er hatte keine, und der „Grüne" zog ein Notizbuch und beleckte die Spitze eines Bleistifts . . .

Ich habe das Weitere nicht abgewartet — ich habe mich unter Mitnahme meiner Jacke und unter Verlust meines Kragens feige gedrückt.

Seitdem esse ich keine Fische mehr und bin mit Grundtmann böse. Er mit mir auch. . . Richard Wilde.

SLUB
Wir führen Wissen.